Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

94. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 11. August 1971 | Nummer 32

MENN HIST. LIBRARY AUG 23 71 ASSINIBOIA

Gönn mir dies Teil

Herr, was du mir genommen hast,
war nicht die Last;
die Last ist mir geblieben.
So lehr mich ehren dein Gebot,
Gewissens Not
um deinetwillen lieben.

Gib dem, der vor sich selbst verzagt,
den Trotz, der's wagt
und dennoch hofft auf Gnaden.
Laß mich nur rühren mit der Hand
an dein Gewand,
so heilen Schuld und Schaden.

Gib für die Liebe, die gefehlt,
die, die nicht wählt
und äußert kein Verlangen,
als neben dir ohn Ruhm und Stolz
am dürren Holz,
das sie verdient, zu hangen.

Und wenn die zwölfte Stunde wär,
ich komme, Herr,
an deine Tür zu pochen.
Ich hoff im Ernste, tu mir auf,
verlaß mich drauf:
Der Meister hat's versprochen.

Ich habe zwar kein Pfand geehrt,
kein Pfund gemehrt,
komm ohne Dank und Beute.
An deiner Tafel sitzen schon
in Kranz und Kron
die rechten Hochzeitsleute.

Doch gibt's ein überschüssig Recht:
Was als zu schlecht
vom Mahl ward ausgeschieden,
ist unterm Tisch dem Hunger feil:
Gönn mir dies Teil,
dann bin ich satt zufrieden.

Rudolf Alexander Schroeder

* * *

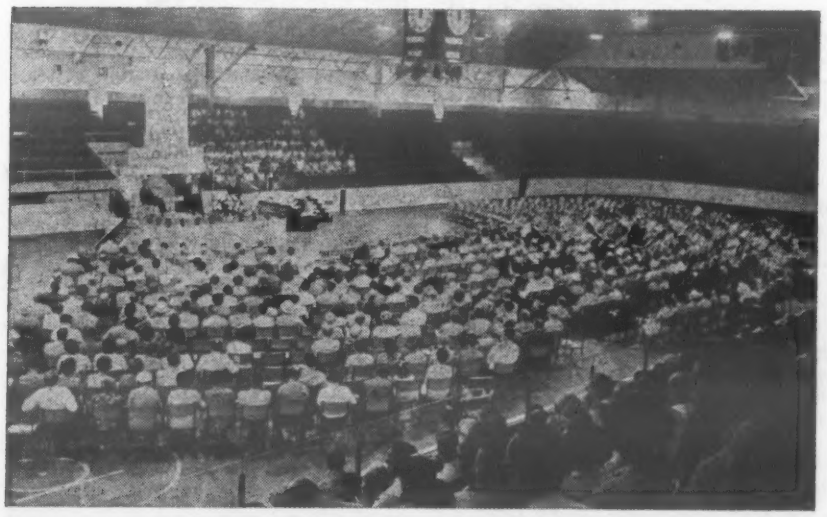
Liebe, wie groß!

„Auf daß die Liebe, womit du mich liebst, sei in ihnen und ich in ihnen."
(Joh. 17, 26.)

Wer mag wohl die Liebe Gottes zu seinem eingeborenen Sohn ermessen, sagen, wie hoch, wie lang, wie breit, wie tief und alt sie ist? Schon vor Grundlegung der Welt liebte der Vater seinen eingeborenen Sohn, der sich gehorsam und willig zum Schuldopfer für eine verlorene Welt darbot. Und Gott opferte diesen Sohn der Liebe, übergab ihn der Verlassenheit, machte ihn zur Sünde, ließ ihn am Kreuze verbluten und — liebte ihn doch. Und nun, kurz vor all diesem Geschehen, bittet der Sohn den Vater um diese seine unermeßliche Liebe als Gabe für seine Jünger. Und Jesus ist erhört worden, sagte doch der Apostel Paulus: Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist (Röm. 5, 5). So sind alle Gläubigen Gefäße der Liebe Gottes und Gefäße des geliebten Sohnes Gottes. Welch kostbares Gut! Und kostbar sind daher auch die Gefäße. Sie sind auch Geliebte Gottes. Wer vermag diese Güte Gottes zu ermessen?

J.B.W.

Die öffentliche Konferenzversammlung in der Garden City Arena, St. Catharines, Ontario



Die öffentlichen Konferenzversammlungen fanden am Sonntag in der geräumigen Garden City Arena statt, die im Winter als Hockeyarena dient. Ein Massenchor umrahmte die Ansprachen der Festredner mit gutgebotenen Liedern.

Die 61. Tagung der MB-Konferenz

Die Behörde für höhere Bildung auf der Bühne des Universitätsauditoriums in St. Catharines während der Berichte.

(Schluß)

Am Sonnabend, dem 4. Juli, nahm die Tagung der Konferenz ihren Fortgang. Auf der Tagesordnung war für den Vormittag der Bericht der Behörde für höhere Bildung. Die Analyse der Arbeit dieser Behörde, die sich hauptsächlich mit dem Betrieb des Mennonite Brethren Bible College in Winnipeg befaßt, unternahm Br. John Redekopp, Waterloo, Ont. Es folgte dann der Bericht des Vorsitzenden der Behörde, Br. J. Block. Wer den Bericht im MB-Herald gelesen hatte, merkte schon damals eine gewisse Ratlosigkeit in den Schlußfolgerungen des Berichtes. Auf der Konferenz nun ergänzte Br. Block seinen Bericht mit statistischen Daten, die zeigen sollten, welche Schwierigkeiten wir in der Unterhaltung des College haben. Von 1962 bis 1971 ist die Zahl der Studenten fast auf die Hälfte zusammengeschrumpft. Die Unterstützungen der Schule, pro Studenten verrechnet, haben sich jedoch fast verzehnfacht. Die Ausbildung von Gemeindearbeitern in den ersten fünf Jahren kostete nur 20 Prozent der Kosten in den letzten fünf Jahren. Das College und die drei Bibelinstitute hatten 459 Studenten. Zusammen waren die Gesamtkosten dieser vier Anstalten $474,800. Bei einer Mitgliedschaft von 16 308 unserer Konferenz beliefen sich die Kosten der Schulen auf $29.60 pro Glied, und der Durchschnitt pro Studenten $1,034.42.

Der Bericht des Präsidenten, Br. Victor Adrian, war sehr umfangreich. Er brachte jedoch die Schwierigkeiten der Verständigung in der Lehrerschaft zum Vorschein. Er behauptete, daß er von der Behörde keine klare Richtung für die Entwicklung des Programms der Schule erhalten könne. Auch innerhalb der Lehrerschaft bestehe Uneinigkeit über die einzuschlagende Richtung. Manche bestünden auf der Erhaltung des gegenwärtigen Programms. Die Behörde zögere, einen festen Stand einzunehmen, wenn in der Fakultät Uneinigkeit über das Programm herrsche. Er verlangte deshalb von der Konferenz, daß sie der Behörde und der Fakultät die Richtung weisen möge, in der das College sich entwickeln solle. Er stellte drei Alternativen auf:

1. Die Weiterführung des gegenwärtigen Programms mit einer ziemlich starken Zahl von Studenten der „Liberal Arts"-Kurse, die ein Minimum von theologischen Kursen im Jahr belegten, mit einer Anzahl der „Liberal Arts"-Kurse in kleinen Klassen, die sehr kostspielig für die Schule sind.

2. Die biblisch-theologischen Kurse mehr in den Mittelpunkt stellen für alle Studenten des MBBC, gleichzeitig mit den Bibelinstituten ohne Konkurrenzabsichten zusammenzuwirken („Core-Programm").

3. Mit anderen Evangelischen auf dem College-Niveau in Manitoba zusammenzuwirken und auf einem höheren theologischen Niveau (Seminarprogramm) im Zusammenwirken mit anderen kanadischen Evangelischen und mit

(Fortsetzung auf Seite 4—3)

Aus dem Inhalt

Quo Vadis, MCC? ..... S. 2
MCC-Nachrichten ..... S. 2
Nachrichten ..... S. 4
Mission und Dienst ..... S. 5
Aus d. alten in d. neue Heimat S. 6
Predigt von Martin Durksen S. 8
Silberhochzeit, V. Töws ..... S. 9
Titus ..... S. 10
Nachrufe ..... S. 11
Aus aller Welt ..... S. 13

Quo vadis, MBBC?

„Was soll das? habt ihr je gesehen, was mit einem Staat geschieht, in dem der eine gegen den anderen steht? Es herrscht das Chaos. Oder mit einer Stadt oder einer Familie, in denen Streit ist? Sie haben keinen Bestand" (Matth. 12, 25).

Manche unserer älteren Geschwister werden sich noch an eine Fabel aus ihren russischen oder polnischen Lesebüchern erinnern. Der Schwan, der Fisch und der Krebs wurden sich einig, einen Wagen zu ziehen. Sie spannten sich an den Wagen, konnten ihn aber nicht von der Stelle bringen, denn sie zogen nicht in derselben Richtung. Der Schwan erhob sich hoch in die Luft, der Fisch suchte die Tiefe des Wassers, und der Krebs zog rückwärts. So blieb der Wagen stehen, wo er war. An diese Fabel mußte ich denken, als auf der Konferenz in St. Catharines die Behörde für höhere Bildung ihren Bericht brachte.

Schon aus dem im MB-Herald veröffentlichten Bericht des Vorsitzenden der Behörde und aus dem darauffolgenden Bericht des Präsidenten des College war klar ersichtlich, daß hier ein krasser Widerspruch zum Ausdruck kam. Es würde jedoch eine allzugroße Vereinfachung bedeuten, wenn man hier ansetzen wollte, das Problem zu betrachten. Vielmehr liegt dasselbe in der Unbeständigkeit des Kurses begründet, den unsere Konferenz in der Frage einer höheren theologischen Bildung gesegelt ist. Drei verschiedene Richtungen wurden eingeschlagen, die sich wohl manchmal vereinbaren ließen, praktisch jedoch immer miteinander im Wettstreit um die Führung standen.

Der Hauptzweck des MBBC bei der Gründung war, eine Schule zu entwickeln, die in der Lage sein würde, der Gemeinschaft theologisch und praktisch ausgebildete Gemeindearbeiter vorzubereiten. Aufgebaut auf einem allgemeinen Bibelschulprogramm sollte hier den Studenten die Möglichkeit geboten werden, sich eine gründliche theologische Kenntnis der Heiligen Schrift und der Religionsgeschichte anzueignen, um den Gemeinden als Prediger und Leiter des Bildungsprogramms dienen zu können. Da die Anforderungen an die Gesamtbildung eines Predigers heute durch den höheren Bildungsstand der Gemeindeglieder größer sind, empfand man die Notwendigkeit, im College auch allgemeinbildende Kurse zu bieten, die auf den Universitäten als „Liberal Arts"-Kurse bezeichnet werden. Bald lagen diese beiden Richtungen in einem nicht immer sehr edlen Wettstreit um die Vorherrschaft in der Betonung des College. Da eine gute Musikausbildung zur Förderung des Gesanges und der Musik im Gemeindeleben äußerst wichtig ist, trat eine dritte Betonung in die Schranken, um die Richtung der Schule zu bestimmen.

An und für sich wäre es wohl möglich gewesen, diese drei Richtungen zu koordinieren, wenn hinter der Schule eine zahlenmäßig stärkere Gemeinschaft gestanden hätte, die größere Finanzmittel zur Verfügung hätte. Unter den gegebenen Umständen war es jedoch nicht möglich. Die Konferenz sah sich nun vor die Aufgabe gestellt, hier eine Entscheidung zu treffen. Die Behörde für höhere Bildung und die Lehrerschaft der Schule haben es der Konferenz bestimmt nicht erleichtert, diese Entscheidung zu treffen. Nur der umsichtigen Leitung war es zu verdanken, daß die verschiedenen Gegensätze nicht noch deutlicher zum Vorschein kamen. Es wäre doch zu erwarten, daß Brüder mit hoher Bildung und Intelligenz bewußt den Versuch machen würden, ihre Differenzen im gegenseitigen Gedankenaustausch zu schlichten. Doch schien hier auf mehr als einer Stelle ein völliges Fehlen einer effektiven Kommunikation zu bestehen.

Die Konferenz konnte deshalb auch nur zu einer Teillösung der Probleme kommen. Man beschloß, eine Untersuchungskommission damit zu beauftragen, Wege zu finden, das Dilemma zu lösen. Vorerst beschloß man, das Seminarprogramm abzubauen, da es zu kostspielig sei und der Bedarf dafür im Augenblick nur gering ist. Welchen Weg man da einschlagen sollte, wird auch von der Kommission untersucht werden.

Eine Empfehlung wurde angenommen, wonach jeder Student des College in Zukunft ein Minimum von vier Fächern in Bibel und Theologie belegen müsse. Dieses sogenannte „Core-Programm" war es, das unter der Lehrerschaft am meisten Meinungsverschiedenheiten hervorgerufen hatte. Es bleibt nun abzuwarten, ob das Programm in der Lage sein wird, genügend Studenten zu finden, um das College auf eine gesunde Basis zu bringen. Letzten Endes werden die Studenten die Entscheidung treffen müssen, ob sie in der Schule das finden, was sie suchen.

Die Konferenz sollte jedoch in Zukunft einen festen Kurs für das MBBC festlegen. Eine Anstalt, in der einer gegen den anderen steht, hat keinen Bestand. Von Lehrern, die unsere künftigen Gemeindearbeiter ausbilden sollen, können wir erwarten, daß sie denselben ein Beispiel brüderlicher Einigkeit und Zusammenarbeit sind. Wenn schon in der Ausbildungsstätte der Reichsgottesarbeiter jeder in eine andere Richtung strebt, dann kann die Arbeit keinen Erfolg haben.

Wohin gehst Du, MBBC? Als „Mennonitische Rundschau" haben wir unserem College die bestmögliche Publizität zu geben versucht und wollen es auch in Zukunft tun. Wir erwarten aber auch von der Schule jegliche Anstrengung, dieses zu ermöglichen.

Erich L. Ratzlaff

MCC-Nachrichten

MDS betrachtet die Arbeit in Inverneß

Ein Tornado, der am 21. Februar über Louisiana, Mississippi und Tennessee hinwegfegte, traf besonders Inverneß, Miss., zerschlug Bäume, zertrümmerte Maschinen und Gebäude und verursachte den Tod von 19 Menschen. Der Bürgermeister von Inverneß schätzt, daß 75 Prozent der Häuser und 90 Prozent des Geschäftszentrums der Ortschaft zerstört wurden und daß der Schaden Millionen von Dollar beträgt.

Jetzt, einige Monate später, sieht Inverneß sauber und aufgeräumt aus. „Mennonite Disaster Service" entsandte 150 Freiwillige von den Vereinigten Staaten und Kanada, die neben anderen Helfern Aufräumungsarbeiten verrichteten, Dächer reparierten sowie Decken und Fenster beschädigter Gebäude wieder instandsetzten.

Das letzte Projekt, an dem sie arbeiteten, war das Gemeinschaftszentrum. Indem sie das Gebäude reparierten, trugen die MDS-Helfer zum Wohl der ganzen Ortschaft bei.

„Nie zuvor verspürte ich soviel Wertschätzung für die von MDS getane Arbeit", sagte Abe Fröse, MDS-Feldleiter von St. Catharines, Ont. „Menschen, die nicht selbst von dem Sturm betroffen waren, sagten uns, daß wir sie durch unsere Hilfe beschämten. Jemand sagte zu mir: ‚Jedesmal, wenn Sie etwas tun, predigen Sie eine Predigt der Liebe, die lauter spricht als diejenigen von der Kanzel. Sie setzen die Lehre Christi in die Tat um, anstatt nur darüber zu sprechen.'"

*

Howard Habegger besucht MCC-Hauptbüro

Howard Habegger und Frau Marlene besuchten vom 2. bis 4. Juni das Hauptbüro des Mennonitischen Zentralkomitees und von Eastern Mennonite Board of Missions and Charities. Habegger wird am 1. September das Amt des Exekutivsekretärs der Kommission für Ueberseemission der Allgemeinen Konferenz der Mennoniten, Newton, Kansas, antreten. Der Zweck seines Besuches war, mit Programm und Personal des MCC und von EMBMC bekanntzuwerden und neue Wege zur Zusammenarbeit mit der Kommission zu suchen.

Habegger diente als Pastor der Grace Mennonite Church, Lansdale, Pa., und von 1962 bis 1968 dienten sie als Missionare in Kolumbien (Südamerika).

Eines seiner Hauptanliegen heute ist die Mission unter den ärmeren Ländern, oft als Dritte Welt bezeichnet. Er sagte, daß die Kirche nun mit einer neuen und zweiten Missionsbemühung beschäftigt ist. Er würde gerne das Entstehen starker Gemeinden in aller Welt sehen. „Obwohl ein Drittel der Welt nicht von Christus gehört hat, ist die Kirche in fast jedem Land der Dritten Welt", sagte er.

Er sieht ein neues Modell für Missionare, das Flexibilität und Auswechselbarkeit vorsieht. Der Missionar ist nicht mehr „ein großer Frosch in einem kleinen Teich, sondern ein kleiner Frosch in einem großen Teich."

„Der ‚neue' Missionar muß ein Diener der Kirche sein, der auf neue Weise das Kreuz in Form eines Handtuchs und Waschbeckens trägt. Er muß sich mit den Menschen und der Kirche identifizieren, nicht unbedingt in äußerlichen Formen wie Kleidung und persönlichen Gewohnheiten, sondern mehr mit der Einstellung und den Gefühlen der Menschen. Der Missionar muß keinen Zweifel daran haben, zu welchem Zweck er gekommen ist. Unabhängig von seiner spezifischen Aufgabe sollte er von einer Hauptsorge dominiert werden — daß Männer und Frauen neues Leben in Christus finden", sagte er dem MCC-Personal in der Andacht in der Kapelle.

Während andere diese Zeit als Zeit der Verzweiflung sehen, sieht er diese Zeit als Zeitalter der Verheißung.

*

Auktionskomitee überreicht Scheck an das MCC

Das Komitee für die Drei-County-Auktion beschloß die 15. Saison mit der Geschäftssitzung am 24. Mai im Speisesaal des Mennonitischen Zentralkomitees, Akron, Pa. John Hostetler, MCC-Direktor für materielle Hilfe, begrüßte die Gäste und John Rush, Pastor der Zion Mennonite Church, Birdsboro, Pa., sprach das Gebet vor dem Abendessen. Schätzungsweise 70 Personen, die bei der Vorbereitung der Auktion geholfen hatten, nahmen an der Versammlung teil.

Nach dem Mahl forderte Don Taylor, Vorsitzender der Auktion 1971, Titus Sensenig zum Wort auf und bat ihn, der Gruppe ein Erlebnis mitzuteilen, das sie im Zusammenhang mit dem Erdbeer-„Pie" gehabt hatten. Sensenig zeigte einen eingerahmten Brief und ein mit Unterschrift versehenes Foto, dessen Absender Pennsylvanias Gouverneur Milton Shapp war. Am Auktionstag kaufte eine der Sekretärinnen des Gouverneurs neun Erdbeerkuchen. Der Gouverneur schmeckte einen und sandte die Zeilen, um seine Anerkennung und Wertschätzung für die Delikatesse und für den Geist der Hilfsauktion zum Ausdruck zu bringen.

Schatzmeister Paul Hooger berichtete, daß der Nettoerlös des Verkaufs 1971 sich auf $38,000 beläuft, ein Anstieg von mehr als $1,000 im Vergleich zum Vorjahr. Don Taylor überreichte John Hostetler dann den Scheck. Er überreichte Hostetler auch die Schecks mit den Erlösen für den Verkauf in Zentralkansas ($23,0000) und an der Westküste ($18,000). Die drei Schecks beliefen sich insgesamt auf $79,000. Hostetler sprach darauf kurz darüber, wie das Geld verwendet wird. Er zitierte die kürzliche Hungerkrise in Ostkenia als Beispiel.

All die Behördeglieder, deren Dienstzeit abgelaufen war, wurden für drei

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $9.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada

Jahre wiedergewählt. Der 29. April wurde als Datum für den nächstjährigen Verkauf festgesetzt. Es wurde bemerkt, daß der Drei-County-Verkauf zwar nicht mehr der größte Verkauf sei, aber der älteste.

*

Haiti-Direktor berichtet: Alles ist ruhig

Paul Derstine, Programmdirektor des Mennonitischen Zentralkomitees in Haiti, berichtete, daß die Gegend von Grande Riviere du Nord im Anschluß an den Tod von Präsident Duvalier und die darauffolgende Abschaffung der Miliz in Haiti ruhig ist. Er berichtete, daß der Befehl zur Abschaffung der Privatmiliz des verstorbenen Präsidenten durch einen Kapitän von Cape Haitan nach Grande Riviere vermittelt wurde.

Die erste Reaktion nach der Ankündigung war große Freude und Feier, und die Gruppe in Grande Riviere dachte, die Leute feierten einen Fußballsieg. Es wurde bald offensichtlich, daß es um mehr ging, als Steine von den Blechdächern abprallten und der Lärm sich auf Gruppen konzentrierte, die in der Stadt umherzogen.

In der Nacht wurde ein Nachbarhaus von einer Gruppe überfallen und der Mann verprügelt. Am nächsten Morgen erschien alles ruhig und Schulen und Geschäfte waren wie gewöhnlich offen. Einige der Unruhestifter wurden ins Gefängnis gesteckt, während andere zur Stadt hinausbegleitet wurden.

Das ganze Erlebnis war für die Gruppe in Grande Riviere ernüchternd, als sie den Gang der Ereignisse verfolgten. Sie waren nie sicher, wie weit die Dinge gehen würden.

Derstine sagte, daß die Gruppe sich über die Bedeutung dieser Dinge klar war und in einem guten Geist der Zusammenarbeit reagierte. Er bittet darum, daß während die Gruppe ihre Arbeit und Pläne wie gewohnt fortsetzt, diejenigen zu Hause darum beten, daß sie in diesen Tagen des Wechsels weise handeln.

Direktor des Nationalarchivs bittet alle Kanadier um Mitarbeit

(Der folgende Beitrag ist ein Auszug aus einer Rede, die Dr. Wilfred I. Smith, der Direktor des kanadischen Nationalarchivs, vor Vertretern ethnischer Gruppen in Toronto gehalten hat. Die Zusammenkunft mit dem Direktor des Archivs wurde durch Glyn Allen arrangiert, Senior Liaison Officer der Staatsbürgerschaftsabteilung des Bundesinnenministeirums.)

(Canadian Scene) — Ich bitte Sie alle um Ihre Mitarbeit bei dem Bemühen, unser kulturelles Erbe zu erhalten, so daß zukünftige Generationen von Kanadiern mehr über ihr Land wissen und es dementsprechend besser schätzen können. Dazu gehört auch das Wissen über die ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung, die Art und Weise, wie jede einzelne Gruppe zur Gestaltung des Ganzen beigetragen hat, über die Beiträge einzelner Personen und ganzer Gruppen auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens — in Politik, Kultur, Wirtschaft. Für den einzelnen ist die Vergangenheit ja nicht das, was einmal geschehen ist, sondern nur das, woran er sich erinnert.

Die Geschichte eines Landes setzt sich nur aus jenem Teil zusammen, der aus den Unterlagen, die erhalten geblieben sind, rekonstruiert werden kann. Die öffentlichen Archive sind praktisch das offizielle „Erinnerungszentrum" Kanadas. Wenn wichtige Dokumente vernichtet werden, ist der Inhalt für alle Zeiten verloren, und unsere Geschichte kann nicht mehr lückenlos aufgezeichnet werden oder sie wird zwangsläufig entstellt.

Die öffentlichen Archive in Kanada nehmen insofern eine Sonderstellung ein, als sie nicht nur die behördlichen Dokumente aufbewahren. Seit der Einrichtung des Nationalarchivs vor fast hundert Jahren haben sich die Verwalter darum bemüht, „Unterlagen jeder Art, Natur und Beschreibung", die sich auf das Leben in Kanada beziehen, zu sammeln und aufzubewahren. Millionen von Dokumenten, staatlichen Schriftstücken, privaten Papieren sowie Berichte von Industrieunternehmen, Vereinigungen sowie Kopien von Dokumenten im Ausland, die sich mit Kanada befassen, tausende von Bildern, Zeichnungen und Drucken, Millionen von Fotografien, zahlreiche Filme, Tonbandaufnahmen sowie heraldische Papiere und Orden sind dabei im Laufe der Jahre zusammengekommen.

In den letzten Jahren haben wir unser besonderes Augenmerk auf drei Dinge gerichtet: Audio-visuelle Medien, wie Mirkofilme, Filme und Tonbandaufnahmen, die besonders für die breite Öffentlichkeit interessant sind. Unterlagen über kulturelle und soziale Entwicklungen, denen in der Vergangenheit nicht genügend Aufmerksamkeit gewidmet worden ist, werden in diesem Zusammenhang auch gesammelt. Außerdem bewahren wir zeitgenösische Tonaufnahmen auf, um sicherzustellen, daß sie nicht verloren gehen. Wenn wir Archiv hören, dann denken wir an großes Alter und an die Vergangenheit. Aber auch heute finden täglich erinnerungswerte Ereignisse statt. Unterlagen darüber werden beinahe ebenso täglich vernichtet. Aus diesem Grunde haben wir damit angefangen, uns auch mit Zeitgenossen zu unterhalten und Organisationen um ihre Mitarbeit zu bitten, damit auch sie ihren Platz in unserem Bild der Vergangenheit finden können.

Dabei haben wir festgestellt, daß die Aufgabe viel zu gewaltig ist und daß andererseits die Notwendigkeit, etwas zu tun, viel zu dringend ist, um von unseren Mitarbeitern allein in Angriff genommen und bewältigt werden zu können. So haben wir uns die Mitarbeit solcher großen Berufsverbände wie der Vereinigung der kanadischen Architekten sowie des kanadischen Ärzteverbandes gesichert. Wir hoffen, daß uns auch die verschiedenen Organisationen, die Sie hier vertreten, bei unserer Arbeit helfen werden.

Diese Vereinigungen sind recht zahlreich und ihre Unterlagen sind für uns wichtig. Es wurde geschätzt, daß es fast 1000 ethnische Organisationen in Kanada gibt und daß insgesamt 165 ethnische Zeitungen in vielen Sprachen veröffentlich werden. Die Einwanderung gehört zu den bedeutendsten Faktoren in der kanadischen Geschichte. Jedes menschliche Lebewesen auf diesem Kontinent stammt entweder von Vorfahren ab, die von einem anderen Kontinent hierhergekommen sind oder ist selbst erst hierhergekommen. Diesem Prozeß ist bisher nicht genügend Aufmerksamkeit gewidmet worden, zum Teil ganz einfach deshalb, weil es an den nötigen Unterlagen fehlte. Darum haben Urkunden und Dokumente, aus denen hervorgeht, warum die Menschen hierhergekommen sind, wo sie sich niedergelassen haben und was sie dort gemacht haben, solchen Wert. Ebenso wertvoll sind Einzelheiten über kulturelle Herkunft, in welchem Ausmaß das Charakteristische beibehalten wird und inwiefern alle übrigen in Kanada lebenden Menschen davon profitieren können.

Es wurde der Vorwurf erhoben, daß Unterlagen ethnischer Gruppen vernachlässigt worden sind und es gibt gute Gründe, warum das tatsächlich passiert ist. Dazu gehört zunächst einmal, daß die meisten dieser Unterlagen erst aus jüngster Zeit stammen und im konventionellen Sinne nicht als historisch wertvoll angesehen worden sind. Ein weiterer Grund dafür ist die Tatsache, daß die Mittel zur Anschaffung und Aufbewahrung, die uns zur Verfügung stehen, begrenzt sind. Es ist hingegen nicht wahr, daß es Diskriminierung gegen Gruppen gegeben hat, die nicht englischer oder französischer Herkunft sind. Das Nationalarchiv hat sich seit eh und jeh darum bemüht, alle Unterlagen zu sammeln, die für das Land bedeutungsvoll sind. Durch Ermutigung und Hilfe der Staatsbürgerschaftsabteilung des Innenministeriums sind wir heute darauf eingerichtet, den sogenannten ethnischen Unterlagen besondere Aufmerksamkeit widmen zu können, während gleichzeitig keine besonderen Anstrengungen im Hinblick auf englische und französische Unterlagen unternommen werden. Das Nationalarchiv sammelt zur Zeit beispielsweise nur repräsentative Muster englischer und französischer Zeitungen. Aber wir sind auch gern bereit, komplette Sätze ethnischer Zeitungen anzuschaffen. Das Nationalmuseum befaßt sich ganz besonders damit, ethnische Volkslieder und Volkskunst ethnischer Gruppen zu sammeln, sowie die Geschichte dieser Gruppen in Kanada zu erforschen. Sämtliche kulturellen Organisationen in Kanada haben die Rolle, die die ethnischen Gruppen in der Geschichte Kanadas gespielt haben, klar erkannt und sind sich darüber im Klaren, wie wichtig es ist, Unterlagen darüber aufzubewahren. Kaum einer der früheren Minister hat sich mit mehr Enthusiasmus der Aufgabe verschrieben, unser kulturelles Erbe lebendig zu erhalten, als die Herren Pelletier und Stanbury.

Im Hinblick auf die Erhaltung von Unterlagen ethnischer Gruppen ist besondere Dringlichkeit geboten. Sie sind so weit verstreut und es ist unmöglich, ihre Sicherheit zu garantieren, wenn sie an so vielen verschiedenen Orten aufbewahrt werden. Viele davon dienen nur einem vorübergehenden Zweck, beispielsweise der Erleichterung des Einlebens in Kanada. Eines Tages aber werden sie spurlos verschwunden sein. Es sind Bemühungen im Gange, solche Unterlagen in amerikanischen Archiven zu sammeln. Das würde wiederum Lücken in unseren Unterlagen schaffen. Es gibt da viele Schwierigkeiten, aber wir müssen Wege finden, sie zu überwinden. Was können wir tun? Wir glauben, daß ein kürzlich gestartetes Projekt gute Aussichten für eine Lösung bietet. Es wurde ein Abkommen zwischen dem Nationalarchiv und der Trans-Kanada-Vereinigung der Deutschkanadier getroffen, wonach ausgewählte, gegenwärtig nicht benötigte Unterlagen, dem Archiv zur Verfügung gestellt werden. Einige dieser Unterlagen können vorläufig gesperrt bleiben. Versammlungsberichte werden auf Kosten des Archivs auf Mikrofilm aufgenommen. Wir müssen auch zusätzliches Personal einstellen, das dieses Material sichten, ordnen und katalogisieren kann, damit es für zukünftige Forschungsarbeiten bereit liegt. Wir glauben, daß das ein gutes System ist, nach dem man arbeiten kann und daß jetzt die Zeit für mehr solcher praktischen Abkommen reif ist.

Ich bitte Sie dringend darum, uns dabei zu helfen, die Zeugnisse der Vergangenheit aufzuspüren und für die Zukunft zu erhalten.

Was erwarten Sie von Ihrem Urlaub?

Erwägen Sie dieses — —

- eine bildende Erfahrung
- Wiedersehen mit Orten der Kindheit
- Erleben einer ideologisch verschiedenen Lebensweise
- Reise mit gleichgesinnten Leuten
- Besuch von Freunden und Verwandten
- Unterbringung in Hotels erster Klasse
- Sorgenfreies Reisen unter Leitung von Experten
- alles zu Sonderpreisen

Dann rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns heute wegen Einzelheiten unserer zweiten Abfahrt zu einer Tour nach HOLLAND und der SOWJET-UNION vom 20. September bis 11. Oktober.

Beeilen Sie sich jedoch . . . . . .

MENNO TRAVEL SERVICE

851 Henderson Hwy. — Winnipeg 15 — Phone 339-5954

Nachrichten

— Die Elmwood-MB-Gemeinde wählte auf einer Geschäftssitzung am 28. Juli die Brüder M. Durksen, H. Guenther, J. Konrad, A. Neufeld und J. Suderman als Kanzelkomitee, das die Aufgabe hat, der Gemeinde einen neuen Pastor zu finden, da Br. Wm. J. Schmidt sein Amt als Pastor niedergelegt hat. Er betreut die Gemeinde, bis sie einen neuen Leiter gefunden hat.

— In der Zeit vom 15.—17. August findet in Denver, Colorado, USA, eine Studienkonferenz der MB-Konferenz von Nordamerika statt, die sich mit wichtigen Glaubensfragen befassen wird. Wir wünschen den Delegierten und der Konferenzleitung viel Licht von oben, um den Gemeinden richtungweisend zu helfen.

— Am 5. Juli fand in der Portage-Ave.-MB-Kirche die Beerdigungsfeier für Bruder Gerhard Schellenberg, Headingly, Man., statt. Er war am 1. Juli im Alter von 75 Jahren in seinem Heim gestorben. Begräbnisbericht und Lebensverzeichnis folgt.

— Sechs Studenten vom Victoria General Hospital, Winnipeg, haben vor ihrer Graduation am 23. Juni 1971 als Experiment auf dem Gebiet der Weiterbildung drei Wochen am Eden Mental Health Center in Winkler verbracht.

Von links nach rechts: Dr. C. Labun, Direktor des Eden Mental Health Centre in Winkler; Mary Driedger, Greenfarm; Susan Thießen, Schönwiese; Helen Janzen, Winnipeg; Francis Cowan, Swan River; Margaret Peters, Gnadental; Valerie Cook, Bowsman; Tom Faulkner, Direktor of Nursing, Eden Mental Health Centre.

Das organisierte Trainingsprogramm stand unter der Leitung von Tom Faulkner, Pflegedirektor. Ihm zur Seite standen Wes Loeppky, Oberkrankenpfleger, und George Christie, Koordinator.

Frl. McCreedy, Direktor für Ausbildung in der Krankenpflege, und Frl. Evelyn Labun, Lehrerin in psychiatrischer Krankenpflege am Victoria General Hospital, werden das Programm beurteilen.

Falls das Programm angenommen wird, werden auf ziemlich regulärer Basis Studenten zum Eden Mental Health Center kommen.

— Am Sonntag, dem 8. August, erwartete die Arnold-MB-Gemeinde, Arnold, B.C., den Besuch des Missionars Henry Görtzen, der einen Bericht mit Lichtbildern illustrierte. Die Gemeinde plant ihr zweites Tauffest in diesem Jahr. Prediger P. C. Penner ist Pastor der Gemeinde.

— Auf den gegenwärtig stattfindenden Pan-Amerikanischen Spielen in Cali, Kolumbien, versuchen die evangelischen Gemeinden dieses Landes für den Herrn zu zeugen. Von der MB-Gemeinde aus waren die Brüder Peter Loewen, Vernon Reimer und Hugo Zorilla in dem Planungskomitee dieser Arbeit.

Paraguay

Neuland — Vom 21.—27. Juni fand in der Kirche der MG eine Evangelisation statt. Der Evangelist war Herr Hans Kasdorf aus den Vereinigten Staaten.

Fernheim — Die amerikanische Bibelgesellschaft hat vor kurzem das Neue Testament in der Lengua- und Chuluprache gedruckt. Diese Testamente sollen nicht nur in den Heimen, sondern als Leienmaterial in Schulen benutzt werden. Jede Indianerschule sollte 20—30 Testamente erhalten. Die Gemeinden fordern ihre Glieder auf, Beiträge für diese Aktion zu spenden.

— Der Evangelist Hans Kasdorf traf am 20. Juni im Chaco ein. Er begann sofort mit den Evangelisationsversammlungen in Neuland und am 29. Juni in Fernheim. Durch Gebetstunden wurde die Evangelisation in den Ortschaften vorbereitet.

— Klavierschüler, die von Frau Linda Boschmann, Elfriede Wiens, Wilfried und Wilma Kaethler unterrichtet wurden, veranstalteten am 26. Juni einen Klavierabend in der Aula. Die Schüler zeigten ihre Fortschritte in kleinen Darbietungen. Dazwischen trat dann immer wieder auch der Kinderchor von Frl. Wiens mit lustigen Einlagen auf.

— Für die Bauern der Kolonie wurden am 24. Juni besondere Filme über Landwirtschaft und Viehzucht gezeigt und von Herrn Robert Unruh und Dr. Rudolf Kaethler erklärt.

— Missionar Rudolf Plett ist vom Gemeindekomitee eingeladen worden, in den Gemeinden über die Arbeit in der Tiefenevangelisation zu berichten. Vom 9.—12. Juli bereiste Missionar Plett den Chaco.

— „Wichtige Stationen im Leben der Familie" heißt das Thema eines Programms, das der Frauenverein der MBG in Filadelfia am 27. Juli vorführte.

— Das Bibelinstitut Asuncion (IBA) besuchte Anfang Juli den Chaco. In mehreren Ortschaften führten sie ein

(Fortsetzung auf Seite 15—3)

Aus Leserbriefen

Werter Editor der lieben Rundschau!

Gruß mit Jak. 1, 4—6: „Die Geduld aber soll festbleiben bis ans Ende, auf daß ihr seid vollkommen und ganz und keinen Mangel habet. So aber jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte Gott, der da gibt einfältig, jedermann und rücket's niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden. Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht; denn wer da zweifelt, der ist gleich wie die Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewebt wird."

Wir sind sehr dankbar, daß wir die liebe Rundschau noch immer erhalten und lesen können; es ist uns eine große Freude. Mein lieber Abram ist schon 83 Jahre alt. Er ist sehr kränklich, kann nur auf einem Auge etwas sehen und auch noch etwas lesen. Ich bin sehr mit Arthritis geplagt, kann aber meine Hausarbeit noch tun. Bin schon sehr taub und kann nur auf einem Ohr etwas hören, doch sind wir froh im Herrn.

Wir möchten die Rundschau nicht „aufgemixt" haben mit dem Boten. Möchte bitten, dieses in die Rundschau aufzunehmen. Noch einen herzlichen Gruß an alle Leser, die noch an uns denken. Schicke hiermit das Reisegeld für die Rundschau, $5.00.

Frau Abe J. Wiebe
Box 154, Coaldale, Alberta.

Die 61. Tagung der MB-Konferenz....
(Fortsetzung von Seite 1—4)

den MB-Gemeinden in den Vereinigten Staaten.

In der Diskussion kam es so richtig zum Vorschein, wie verfahren die Situation wirklich war. Die ersten zwei Jahre des College duplizieren mehr oder weniger das Bibelinstitutprogramm. In dem sogenannten „B.D.-Programm" waren immer nur sehr wenige Studenten, obwohl gerade dieses Programm Lehrer mit höchsten Qualifikationen benötigt und deshalb am kostspieligsten ist.

Nach der Mittagspause, in der die Behörde noch Sitzungen hatte, kam der Vorsitzende mit den folgenden fünf Empfehlungen vor die Konferenz:

1. Daß man pro Jahr $500.00 im Budget für die nächsten zwei Jahre bestimme, um die Kosten des Archivisten zu decken.
2. Daß man das „B.D.-Programm" abbauen solle.
3. Daß eine Kommission ernannt werde, um die weitere höhere theologische Ausbildung zu studieren in Betreff auf:
   a) eine kooperative Vereinbarung mit dem Seminar in Fresno;
   b) ein interdenominationales oder Gruppen-Seminar;
   c) und andere Möglichkeiten.
4. Daß die Ernennung dieser Kommission die gemeinsame Verantwortung der Behörde für höhere Bildung und der Fürsorgebehörde sei.
5. Daß die Konferenz das „Core-Curriculum" bestätige, wie es im Bericht des Präsidenten ausgeführt wurde.

Nach längerer Diskussion wurden diese Empfehlungen mit kleinen Aenderungen angenommen. Damit sind die meisten Probleme nicht gelöst, sondern nur aufgeschoben worden. Möge der Herr die Komission durch seinen Heiligen Geist erleuchten, der Konferenz einen gangbaren Ausweg zu zeigen. Möge er auch der Fakultät die Herzen lenken, sich in brüderlicher Liebe zu einigen und das Werk des Herrn mit vereinten Kräften voranzutreiben.

Am Nachmittag berichtete als letzte Behörde die „Board of Management", die sich mit den Finanzen der Konferenz befaßt. Das Budget wird in den Konferenzbüchern enthalten sein, darum möchte ich darauf hier nicht eingehen. Man betonte jedoch ausdrücklich, daß man die Auflage nicht oder nur geringfügig erhöhen wolle. Die Empfehlungen wurden bis auf eine, die sich auf den Pensionsplan der Konferenzarbeiter bezog, alle angenommen. Die Behörde wollte den Pensionsplan noch verschieben, aber die Konferenz war mit großer Mehrheit dafür, denselben ab 1. Oktober 1971 einzuführen. Auch das Budget wurde angenommen.

Es waren noch Berichte vom MCC, von der Behörde für Mission und Dienst und von Bethesda, doch werde ich dieselben nicht ausführen, da sie nur informativ waren.

Sonnabend abends und Sonntag nachmittags und abends fanden Konferenzversammlungen für die Oefentlichkeit statt. Mir war es nur vergönnt, an der einen in der „Garden City Arena" um 3.00 Uhr nachmittags teilzunehmen, die unter der Leitung von Br. J. H. Quiring abgehalten wurde. Redner waren die Brüder Vernon Wiebe, Hillsboro, und Br. J. J. Töws, Konferenzevangelist. Die Ansprachen wurden von Liedern eines Massenchores umrahmt.

Leider mußten wir schon vor Schluß der Versammlung abreisen, um rechtzeitig unser Flugzeug zu erreichen, das uns wieder von Toronto nach Winnipeg brachte. Auf dem Rückflug wurde noch lebhaft weiter diskutiert. Gott segne die Arbeit der Konferenz! E.L.R.

Nord-Kildonan

(Winnipeg, Manitoba)

Wir feiern heute unsern Gemeinde-Picknick in Arnes. Es ist ein schöner Sonntagmorgen mit herrlichem Sonnenschein in der Natur. Die meisten fahren mit ihren Autos, und die, die keine Fahrgelegenheit haben, versammeln sich bei unserer Kirche und kommen mit dem Bus dorthin.

Die Andacht ist im Freien und beginnt um 10.30 Uhr. Nach dem Eingangslied „Von allen Himmeln tönt dir, Herr" folgt ein Gebet und ein Lied vom Chor.

Es folgt nun die Botschaft von Br. Hans Boge jun. Wir haben heute Vatertag. Unter Vater verstehen wir Verdiener, Leiter der Familie, Freund der Kinder und Ehemann. Ein Vater will seinem Kinde Freude machen und ihm das Beste geben. In Matth. 10, 37 lesen wir: „...wer Sohn oder Tochter mehr liebt denn mich, der ist meiner nicht wert." Im Alten Testament haben wir ein Beispiel an Abraham; er war bereit, seinen einzigen Sohn zu opfern, als Gott es verlangte. In Samuel 1, 10 lesen wir: „Und Hanna war von Herzen betrübt und betete: Wenn du wirst deiner Magd einen Sohn geben, so will ich ihn dem Herrn geben." Die erste und wichtigste Aufgabe ist, sein Kind zu Jesu zu bringen.

Es folgte nun eine Geschichte für die Kinder von Pastor W. Neufeld. Er führte ihnen Daniels Leben vor und schloß mit den Worten: „Euer Leib gehört dem Herrn. Denkt über Daniels Leben nach." Es folgt ein Lied von der Gemeinde und dann die Predigt von Pastor W. Neufeld über Maleachi 3, 24: „Der soll das Herz der Väter bekehren zu den Kindern und das Herz der Kinder zu den Vätern, daß ich nicht komme und das Erdreich mit dem Bann schlage!"

Von jeher gab es immer wieder Zeiten, wo sich eine Kluft zwischen jung und alt bilden wollte. Im Neuen Testament heißt es von Johannes: „Er wird vor ihm hergehen zu bekehren die Herzen der Väter zu den Kindern. Die Eltern verstehen auch jetzt so manches nicht von ihren Kindern, sie wollen selbständig sein, selbst etwas schaffen. Eltern, steht nicht kritisierend da, sondern versucht es mit den Kindern durchzusprechen! Öffnet eure Heime für die Kinder, damit sie nicht auf der Straße sind. Wenn es jetzt auch laut ist, es kann einst zu still werden. Nur wo Eltern Gott lieben und folgen, können sie ihren Kindern wirklich helfen. Das Schlußgebet von Br. Frank Penner folgte. Dann sang der Chor: „Man weiß nicht die Stund', wenn der Meister wird kommen."

Br. D. Loewen (Campdirektor) sprach auch erhebend über das schöne Wetter und daß wir eigentlich den besten Platz hier haben. Er wurde aufgefordert, das Tischgebet zu sprechen. Br. Labun gab Bekanntmachungen für die Jugend und Br. Reimer für die Nachmittagsspiele für die Sonntagsschule. Es gab viel Spaß für die Jugendlichen, während die älteren Geschwister bei reger Unterhaltung zuschauten. So endete unser schöner Sonntag im Freien. Frau Liese Dyck

„Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur" (Mark. 16, 15).

MBG - Mission und Dienst

Etwas aus dem Leben der MBG in Asuncion, Paraguay.

Als Geschwister dieser Gemeinde auf der Leprastation Km. 81 freuen wir uns immer wieder, wenn wir ab und zu auch an den Segnungen dort teilnehmen dürfen. Nicht immer ist dieses möglich wegen der vielseitigen Arbeit auf dem Missionsfelde hier. An einem wunderschönen Sonntag, des 18. Juli lfd. Jahres, fuhren Geschwister Hans Penners und Schreiber dieser Zeilen, in Richtung nach Asuncion. Ein reges Leben herrschte auf der Hauptstraße, und viele Leute strömten hinaus ins Freie, um dort den Ruhetag zu verleben. Doch uns zog es an diesem Tage hin zum Gotteshause und in die Gemeinschaft anderer Gotteskinder. Schon von Ferne hörte man wunderbare Orgelmusik, die den eintretenden Besucher zum Gottesdienst einlud. Kräftig und mit frischer Kehle erscholl zu Anfang das schöne Lied: „Willkommen, Tag des Herrn, mit deiner heil'gen Ruh!" und als weiteres folgte: „Ernster, heil'ger Augenblick, Gott, der Herr, will reden!" Unwillkürlich wurde man innerlich angesprochen und eingestimmt für die Botschaft des Wortes Gottes an diesem Tage. Unser Gemeindeleiter, Bruder Hans Wiens, hieß alle Geschwister von ferne und nahe herzlich willkommen mit einem Wort aus 2. Korinther 8, 1—9 und betete um die Gnade und den Segen des Herrn für die heutige Gemeindestunde. Liebe Brüder aus der Gemeinde erfreuten uns mit ihrem schönen Männerquartett: „Wenn der Herr die Seinen rufet, wo bin ich dann?" Eine ernste Frage zur Selbstprüfung an uns alle. Möchten wir diesen Ruf vernehmen in unserem Dienste, aber auch dann, wenn der Herr rufet, um heimzugehen ins Vaterhaus. Nach einigen kurzen Bekanntmachungen gingen die Kinder dann in ihre Sonntagsschulklassen und wir blieben als Geschwister noch weiter zusammen. Wir hatten die besondere Freude, den lieben Bruder Hans Kasdorf, zurzeit in Südamerika tätig, in unserer Mitte zu haben. Er brachte uns eine zu Herzen gehende Botschaft, anhand des Wortes Gottes aus Epheser 4, 25—32. Sein Thema war: „Das neue Leben oder die Erneuerung im Leben eines Gotteskindes." Das Neue Testament spricht wiederholt von diesem neuen Leben in Christus Jesus. Er vergleicht das Leben eines Christen mit dem Abziehen eines alten und das Anziehen eines neuen Anzuges und zeigte uns vier grundlegende Teile dieses Anzuges:

1. Das Reden der Wahrheit.
2. Die Vergebung untereinander.
3. Eine offene Hand für die Nöte des Nächsten.
4. Ein gottseliges Leben in Christus Jesus.

Er rief uns in allem Ernste als Gemeinde zu, doch aufzupassen und auf der Hut zu sein, denn wir stehen alle in großer Gefahr zu sündigen, doch bei dem Herrn ist viel Gnade und Vergebung. Abschließend sang der Männerchor noch ein schönes Lied: „O, wo wirst Du sein, liebe Seele?" Bruder Erich Giesbrecht sprach dann das Schlußgebet und bat um den Segen des Herrn.

Möchten wir doch als ganze Gemeinde treu sein in unserem Dienste und in dem Werk des Herrn bis Er kommt. Ich schließe mit folgendem Liedervers:

O Jesu, ich wär' so gern
heilig und rein;
ach wohntest und throntest Du
in mir allein!
Zerbrich jeden Götzen und
ende mein Weh'!
O wasch' mich im Blute jetzt
weißer als Schnee!
Weißer als Schnee,
ja weißer als Schnee,
o wasch' mich im Blute jetzt
weißer als Schnee.

Im Auftrage der Gemeinde und mit herzlichem Brudergruß Ihr

Peter P. Kasper

*

„Convencao Brasileira das Igrejas Irmaos Menonitas"

So heißt die Konferenz der brasilianischsprechenden Mennoniten-Brüdergemeinden. (Die der deutschsprechenden Gemeinden heißt „Associacao das Igrejas Irmaos Menonitas".) Die Konferenz besteht noch nicht viele Jahre, und doch hat sie schon mit verantwortungsvollen Problemen zu tun. Einmal im Jahre hat diese Konferenz ihre Zusammenkünfte. Diese Zusammenkünfte sind für die Vorsteher der angeschlossenen Gemeinden von besonderem Wert. Obwohl es mit Unkosten verbunden ist, versuchen die meisten trotzdem immer zugegen zu sein.

Die letzte Zusammenkunft war in Palmas im Staate Parana, wo auch eine kleine Gemeinde besteht. Der Gastredner auf der Konferenz war ein Dr. Anibal Pereira Reis, ein gewesener Priester (jetzt Baptistenprediger). Er machte besonders auf die Gefahren bezüglich der Oekumene aufmerksam. Beim Anhören der Vorträge von Dr. Anibal Pereira stellte ich fest, daß man den Irrlehren zu schonend gegenübersteht. (Siehe Johannes der Täufer in Lukas 3, 7 und Petrus in Apg. 8, 18 bis 21.)

Die Neuwahlen sowie die Verteilung der Arbeiten für das Jahr 1971 wurden nach bestem Wissen und mit Gebet durchgeführt.

Sehr harmonisch verlief auch die erste Vorstandssitzung, obwohl man einen ganzen Tag gearbeitet hatte. Der Vorstand arbeitet auch weiter in gutem Einvernehmen und ist bemüht, die gottgewollte Lösung der Probleme zu finden.

Ein gegenwärtiges Planen ist die konzentrierte Evangelisation. Wo sind die Schnitter? Das Feld ist weiß zur Ernte. Wo ist es am hellsten? Welche Methoden sollten angewandt werden? Daß doch viele heilige Hände für die Arbeit hier in unserem Lande emporgehoben werden könnten! Ist noch wo ein Mann Moses zu finden und solche, die dessen Hände emporhalten?

Ich glaube dieses im Sinne der meisten Arbeiter hier in Brasilien schreiben zu können. Meine persönliche Erfahrung ist, daß mehr Sehnsucht nach Wahrheit besteht, als man befriedigen kann.

Mit Sehnsucht erwarten wir die Arbeiterrüstzeit, die einmal im Jahre stattfindet, wo die verschiedenen Fragen durchgenommen werden und wo wir durch Bibelvorträge neu ermuntert werden. Für diese Rüstzeit sind die Tage vom 27. bis 30. Juli in diesem Jahre bestimmt.

Im Auftrage,

Johann Janzen,
C.P. 187, Bage
Rio Grande do Sul, Brasil.

Culloden-MBG, Vancouver

Die Redaktion und die Leser der Mennoniteischen Rundschau seien gegrüßt mit den Worten unseres Herrn und Heilandes: „Friede sei mit Euch!"

Der schöne Frühling mit seiner Blütenpracht, dem frischen, grünen Laub und Rasen, ist zu Ende. Der Sommer kommt unbemerkt nach, wir merken es kaum, wenn der Kalender es uns nicht sagt. So auch das menschliche Leben. Auf Kindheit folgt die schöne Jugendzeit. Dann ist das reife Alter und unbemerkt ist man alt geworden. Es sind die Tage, die uns nicht immer gefallen. Das Leben der Gemeinde hat auch manche frohe und manche traurige Stunden zu verzeichnen. Wie schon in dem vorigen Bericht erwähnt, diente unser Pastor, Br. D.B. Wiens in Kelowna, B.C., vom 2.-6. Mai mit Vertiefungsversammlungen. Der Herr hat Segen zu seiner Arbeit gegeben, wie er uns am Mittwochabend, dem 12. Mai berichtete. In seiner Abwesenheit diente uns Br. G. Thielman aus der Nachbargemeinde mit dem Worte Gottes. Er sprach über das Thema: „Hast du mich lieb?" nach Ev. Joh. 22, 15-17. Er unterstrich: a. **du**, b. **mich**, c. **lieb**. Jeder Zuhörer fühlte sich angesprochen und prüfte sich in diesen Worten.

Am Muttertag, den 9. Mai, wurde uns der Wert und die Aufgabe einer christlichen Mutter in der Familie und Gemeinde vorgeführt. Abends brachten uns die jüngeren Schüler der deutschen Schule ein nettes Programm in Liedern, Gedichten und kurzen Zwiegesprächen. Die älteren Schüler der Schule hatten zum. 15. Mai ein reichhaltiges Programm vorbereitet. Die Zuhörer waren ganz erbaut über die Leistungen der Kinder und danken den Lehrern sowie dem Schulkomitee recht herzlich für ihre Arbeit und Mühe.

Eine Gruppe von Studenten aus dem Bibelcollege, Winnipeg, besuchten uns am 16. Mai. Sie dienten der Gemeinde mit Liedern, Musik, Zeugnissen, einem Bericht über die Arbeit des MBBC, und einer Botschaft. Wir danken diesen Studenten recht herzlich für ihren Besuch. Einen kleinen Einblick haben wir von der Arbeit bekommen. Wir wünschen ihnen Gottes reichen Segen. Möge Gott sie zu guten Streitern Christi machen!

Unsere Jahresschlußversammlung haben wir gewöhnlich im Mai. In diesem Jahr war es der 29. Mai. Alle Zweige der Gemeindearbeit berichteten über ihren Dienst. Die Gemeinde nahm die Berichte mit Dank zur Kenntnis und wählte, wo es Not tat, andere Geschwister für die Arbeit. Die neugewählten Geschwister traten ihren Dienst schon am nächsten Tag, Sonntag, den 30. Mai an. Es war gerade Pfingsten und wir hörten wieder die alte und doch immer neue Botschaft von der Ausgießung des Heiligen Geistes und seinem Wirken hier auf Erden. An Psalm 32 schilderte Br. D. B. Wiens das Wirken des Heiligen Geistes: a) Überführt uns von unserer Sündhaftigkeit; b) Vergibt uns die Sünden und c) Das Leben unter der Leitung des Heiligen Geistes.

In der Jugendstunde am 4. Juni hatte die Jugend das Gespräch: „Jung und schon enttäuscht", vorbereitet. Es erzählt die Geschichte des reichen Jünglings nach Markus 10, 17-27. Die Anwendung war sehr zeitgemäß dargestellt und sehr segensreich.

Manchmal denken wir auch an unsere lieben Alten im Tabor Home, Clearbrook. Unter der Leitung von Br. D.B. Wiens fuhr eine Gruppe von Sängern hin. Hier wurden einige Lieder gesungen. Zwei Schwestern hatten Gedichte vorbereitet und Br. D.B. Wiens diente mit einer Botschaft nach Ps. 40, 4. Thema: „Das neue Lied." Er wies auf die verschiedenen Lieder, die in Freud und Leid gesungen werden; hier und dereinst werden die Erlösten das Lied Mose und des Lammes vor Gottes Thron singen. Offb. 15, 3.

Vom 3.-10. Oktober erwarten die deutschsprachigen Gemeinden in Vancouver das Janz Team zu einer Evangelisation. Die Vorbereitungen werden schon seit einiger Zeit betrieben. Es wird jetzt viel für die Sache gebetet. Außerdem versammeln sich die Gemeinden einmal im Monat zu einer allgemeinen Gebetsstunde, wo für die Evangelisation gebetet wird.

Gegenwärtig weilen Geschwister Gerhard Janz und Fmilie unter uns, die als Missionare in Linz, Österreich, gedient haben. Sie haben einige Monat Urlaub erhalten. Schon am 27. Juni, dem ersten Sonntag nach ihrer Ankunft, dient Br. G. Janz mit der Wortverkündigung.

Diakonissenschwester Elise Wall aus Deutschland, die besuchsweise hier in Kanada weilte, durfte nach längerem Leiden am 17. Juni heimgehen. Die Begräbnisfeier fand am 19. Juni in unserem Bethause statt. Wir sprechen hiermit ihrer Cousine, Schwester Lotte Enns, die sie hier gepflegt hat, unser herzliches Beileid aus.

Der Sommer ist die Zeit des Urlaubs. Manche Geschwister verreisen, so auch unsere lieben Geschwister David B. Wiens, die vom 12. bis zum 26. Juli Urlaub nehmen. Wir wünschen Euch Gottes Segen und empfehlen Euch seinem Schutz. Der Herr möge auch alle Gäste, die uns besuchen, segnen. Wir heißen Euch alle herzlich willkommen!

S. Martens, Korr.

Aus der alten in die neue Heimat

Lebensgeschichte eines schlichten Mennoniten

Von Prediger Martin Hamm

(40. Fortsetzung)

„Dann verschwindet plötzlich hier oben das Wasser, welches wir zum Stoßen immer zugießen müssen", sagt er. So haben wir denn oft zugeschaut und ängstlich gewartet, das Wasser soll oben mit einmal verschwinden. Es geht über 250 Fuß und immer tiefer — kein Wasser. Ob da übrthaupt eine Wasserader ist? Eines Tages sitze ich mit einem Gast dabei und schaue zu. Ich erkläre ihm, was geschehen soll, wenn unten Wasser ist. Dann sagt der Gast: „Siehst du nicht, das Wasser hier oben wird weniger!" Auch ich hatte es schon gemerkt, zweifelte aber noch. Dann schaue ich zu dem Brunnenstoßer. Er nickt mit dem Kopf. „Ja. Hurra! — Wasser!" rufe ich. Alle kommen angelaufen. Welche Freude! Der Brunnen war zwar 294 Fuß tief, aber was für ein süßes, wohlschmeckendes, weiches Wasser!

Wohl mußt ich für die Röhren und Pumpe mit Wasserröhren teuer bezahlen und viele Wochen für die Arbeit des Brunnenstoßers Busch roden. Der Brunnenstoßer war auch ein reicher Farmer und hatte viel Land. Aber es wurde geschafft. Die Zeiten waren wirtschaftlich besser geworden.

Die Bienenzucht. Hatte von Bienen gelesen und die Bienenzucht interessierte mich. Im Walde, etwa 8 Meilen ab, wohnte ein Bienenzüchter und Heimstättler C. Toews. An ihn wandte ich mich um Rat. Er war sehr zuvorkommend und freundlich und führte mich in die Bienenzucht ein. „Die Fehler, die ich gemacht habe, die brauchst du schon nicht zu machen." Wir wurden Freunde. Zuerst hatte ich etwa 5 bis 10 Bienenstöcke. Die Sache mit den Bienen interessierte mich so, daß ich mich auf die Bienenzucht warf. John war indessen schon groß geworden und sehr selbständig besorgte er die Aussaat und Landwirtschaft. Ich baute Bienenstöcke und auch ein Bienenhaus zum Wintern der Bienen. Honig hatte einen guten Preis, da während des Krieges Zucker zugeteilt wurde. Die Gegend war gut für Bienen, da viel Süßklee gesät wurde. Nötigen Rat holte ich mir nun aus Büchern.

Die Kinder haben dann beim Bauen der Bienenstöcke und beim Bedienen der Bienenstöcke im Frühling und Sommer geholfen. Annie war die tüchtigste Helferin. Wieviel Bienenstiche haben wir beide manchmal hinnehmen müssen! Dennoch ging es uns gut. Kam es erst zum Honigschleudern, dann fanden sich alle dazu ein, auch Käufer und Gäste. Haben zuletzt bis 150 Bienenstöcke gehabt. Wie gerne hätte ich heute noch ein paar Bienenstöcke, bloß zum Vergnügen, aber in einer Stadt geht das ja nicht.

Wirtschaftlich ging es uns jetzt ganz gut. Wir waren nicht reich. Hatten nur zwei Viertel Land. Renteten aber, wenn möglich, immer noch was dazu. Wir trugen auch kein Geld auf die Bank. Hatten aber alle Schulden bezahlt, lebten so sparsam weiter und konnten sogar einige Kinder auswärts zur Schule schicken. So durfte Martin zwei Winter in Gretna, Man., die Mennonitische Hochschule besuchen. Lena, Mariechen und John besuchten die Bibelschule auf Coaldale, als sich unsere auf La Glace schloß. Lena hatte sogar das Vorrecht, ein Jahr bei A.H. Unruh in Winkler zur Bibelschule zu gehen.

Im Jahre 1944 heirateten die ältesten beiden Mädchen. Lena und David Ewert lernten sich in der Bibleschule auf Coaldale kennen. Nick Siebert war uns auch kein Fremder. Schon lange voraus war das zu sehen, was das von Nick und Mariechen geben könne. Nick aber mußte noch erst in den C.O.-Dienst, ehe sie Hochzeit machen konnten.

Als C.O.'s im Camp, 1941.

Bei den Bienenstöcken, 1943.

Konferenz in B.C. in 1945. Der Krieg ging zu Ende. Alles atmete auf. Die UNO (United Nations Organization) wurde in San Francisco gegründet, damit nie mehr wieder ein Weltkrieg stattfinden solle.

Uns aber, als Gemeinde auf La Glace, interessierte in dem Sommer die General-Konferenz, die in Yarrow, B.C. stattfinden sollte. Manche unserer Glieder waren schon dorthin nach B.C. gezogen. Auch manche andere aus den drei Prairieprovinzen hatten den Weg nach B.C. gefunden. Besonders stark wurde in Yarrow angesiedelt. Die Himbeeren auf dem sandigen Boden hatten daselbst die Leute schnell emporkommen lassen und zum wirtschaftlichen Wohlstand verholfen. Nun sollte die Konferenz da stattfinden. Wir beide, meine Frau und ich, entschlossen uns, auch zu fahren, um nicht nur an der Konferenz teilzunehmen, sondern auch unsere Verwandten und Freunde zu sehen. Die Reise per Bahn durch die hohen Berge, entlang den stürzenden Flüssen, durch viele Tunelle und über manch Brücken, an steilen Abhängen entlang, machte gewaltige Eindrücke auf uns. Manchmal sah es so, jetzt—jetz stürzen wir hinunter; dann wieder klommen wir empor oder fuhren durch einen Berg. Wie schön ragten die hohen Zedern unter all den Bäumen empor. Ab und zu verriet ein Loch im Berge, daß da ein Bergwerk sei, aus dem Erz oder Kohle oder sonst was herausbefördert wurde. Welch ein Vergnügen — eine solche Fahrt.

Schon vor der Konferenz besuchten wir unsere Freunde von La Glace. Wir fanden sie zuerst in New-Westminster. Von dort ging es dann nach Abbotsford, Yarrow, wo die Konferenz stattfand, wo wir aber auch unseren lieben Onkel Heinrich Penner und Familie besuchten. Sie nahmen uns als ihre Gäste zur Konferenz auf. Auch unser Onkel Kornelius mit seiner Familie von Saskatchewan waren daselbst Gäste. Das war aber ein glückliches Treffen, wie wir das von vor vielen Jahren kannten. Was gab es da nicht alles zu erzählen, und — „alte Liebe rostet nicht!" Später besuchten wir dann noch Freunde auf Sardis und Chilliwack. Es schien so, je weiter wir von Vancouver ins Frasertal hineinfuhren, desto schöner wurde es. Am besten gefielen uns die Wirtschaften um Chilliwack. Das Land war daselbst wohl teurer als auf manchen anderen Stellen, aber die Milchfarmer hatten auch schwereren Boden und die Wirtschaften waren so vollständing ausgebaut. Wenn wir je herziehen sollten, dann nach Chilliwack, so dachten wir; aber unsere Kinder meinten ja, La Glace sei die beste Gegend. Sie kannten schon etwas den Süden Albertas und auch Manitoba.

Die Konferenz auf Yarrow hat es aber doch manchem angetan. Mit dieser Konferenz setzte noch einmal wieder das sogenannte B.C.-Fieber ein. Es stand alles in vollster Blumenpracht. Die Erdbeeren fingen an zu reifen. Das Wetter war so schön. Die Bäume hingen voll Früchten. Man fühlte sich beinahe wie im Paradiese. Wir verglichen B.C. mit unserer schönen einstigen Heimat Südrußland. Auch uns wurde so warm ums Herz. Sollten wir nicht auch noch ein Stückchen vom Leben hier zubringen?

Wenn wir uns bei unseren letzteingewanderten Freunden nach ihrem Ergehen hier in B.C. erkundigten, so schienen sie alle so glücklich zu sein. Das laufende Wasser im Hause, das elektrische Licht, die Waschstubeneinrichtung, das Obst, der kurze Winter und dann die großen Gemeinden, die Bibel- und Hochschulen u.s.w. — alles lockte. Wieviel entbehrten wir da doch im hohen Norden Albertas! Zwar solle es im Herbst und Winter und durchweg viel regnen, aber B.C. könnte nicht so schön sein, wenn es nicht so regnen sollte.

So kamen wir nach Hause. Wir erzählten vom schönen B.C.. Eines Tages, bei der Mahlzeit am großen Familientisch, erzählten wir wieder von B.C. „Denkt euch bloß, da steht so ein Baum, wie hier so viele Pappeln, und hängt ganz voll der schönsten Äpfel." „Dann wollen wir doch hinziehen!" sagt jemand. Andere unterstützen. „Das ist nicht so einfach" sage ich; die Verantwortung ist mir zu groß „Ihr Kinder wollt jetzt hinziehen, und wenn es euch dort nicht gefällt, wollt ihr wieder zurück. Euch gefällt ja La Glace."

Umzug: Von La Glace nach B.C. Nun wird aber die Sache des Umziehens doch ernst. Wir werden uns einig, darüber zu beten. Wenn es Gottes Wille ist, dann wollen wir bis zum 15. Oktober ausgedroschen haben und per Auto nach B.C. fahren und uns B.C. ansehen; anbei auch eine Exkursion nach Vancouver Island machen. Die ältesten vier Jungen und Annie dürfen mit. Mama und die Jüngeren bleiben zuhause.

Wir haben bis zum 15. Oktober fast ausgedroschen, nur ein paar Fuhren sind geblieben. Nick, unser Schwiegersohn sagt: „Das kriegen wir schon ohne euch gedroschen, fahrt nur!"

Nun vertauschten wir noch schnell unseren alten Hudson, den wir mal für $250.- gekauft und der uns neun Jahre gedient hatte, auf eine etwas jüngere „Chevrolet". Der Hudson wurde im Tausch noch $150.- bewertet.

So begaben wir uns auf den Weg. Die Reise war eine sehr angenehme Abwechslung vom Dreschen und ging gut. In schnellstens drei Wochen wollten wir wieder zurück sein. Es war an einem frühen Sonntagmorgen, als wir von Calgary weiterfuhren. Die herrlichen Berge leuchteten uns schon von ferne entgegen. Immer höher wurden sie mit ihren schneegekrönten Firnen, je näher wir nach Banff kamen. Wir empfanden den Sonntagmorgen in der Natur als einen gesegneten, dank- und anbetungswürdigen Gottesdienst des allmächtigen Schöpfers.

In Banff machten wir Halt und genossen ein Bad in den heißen Quellen. Dann ging es weiter und weiter. Bei Golden kamen wir sehr hoch über einen Gebirgspaß. Das sah da dann wirklich gefährlich aus. Ein Auto hing am Abhang. Die Wege waren nur sehr schmal. Damals gab es noch nicht den gemütlichen Nr. 1 Transcanada Hochweg. Damals mußte man noch den 100 Meilen Umweg, den sogenannten „Big Bend", machen. Dort war der Weg sehr ausgefahren, wie ein Wäschebrett unter uns, so fühlte sich das. Wahrscheinlich ist uns da der Schaden am Auto passiert; denn als wir vor Revelstoke auf hohen Bergen sind, versagt unsere Bremse. Die Flüssigkeit der hydraulischen Bremse war ausgelaufen. Mit Umschalten auf Niedrig und sehr langsam fahrend, kamen wir glücklich bis unten zur Stadt Revelstoke, wo wir das Auto reparieren ließen. Nach einigen Stunden Aufenthalt fuhren wir weiter.

(Fortsetzung folgt)

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Die Mulattin

Es war an einem Sonntagmorgen, als ungewöhnlich früh eine junge Frau an die Tür eines Predigers in der amerikanischen Stadt Washington klopfte und für einige Augenblicke um gütiges Gehör bat. Es war eine dunkelbraune, wohlgekleidete Mulattin von etwa 20 Jahren, bescheiden und anständig in ihrem ganzen Benehmen und sichtbar von einem Anliegen bewegt, das ihrem Herzen sehr nahe zu gehen schien. Der Prediger bat sie Platz zu nehmen und fragte zunächst nach ihren äußern Verhältnissen. Darüber gab sie kurz und einfach die Mitteilung, daß sie mit einem Mann ihrer eigenen Farbe verheiratet sei und mit demselben auf einem kleinen Gut lebe, das etwa 10 Stunden von Washington entfernt liege. Von dort sei sie gestern abend mit ihrem Mann abgereist und die Nacht durch gefahren und habe nun einen Wuncsh in ihrer Seele, den ihr der Prediger nicht verweigern wolle.

Bei diesen Worten wurde ihre Stimme etwas zitternd, und ihr ganzes Wesen verriet eine große innere Bewegung. Der Prediger ermunterte sie, ihm ihr Anliegen freimütig auszusprechen.

„Ich wünsche", fuhr die Mulattin fort, „ich wünsche getauft zu werden."

Der Geistliche war überrascht und bat sie in seiner freundlichen und herzgewinnenden Art, ihm ausführlicher mitzuteilen, wie sie denn zu diesem Entschluß gekommen sei. Das tat sie nun auch in einfacher und offener Weise. Folgendes war etwa der Hauptinhalt ihrer Erzählung:

Die Gegend, in der sie mit ihrem Mann lebte, gehörte zu den geistlich ödesten in der ganzen Umgegend. Die frohe Botschaft von der Erlösung durch Jesus Christus war weit und breit unbekannt, und von lebendigen Christen war, soweit Menschenaugen sahen, nicht eine Spur zu finden. Dagegen hatte die Mulattin noch als Kind eine Schule besucht, in der sie lesen lernte, und kam auf irgendeine Weise, die sie selbst nicht mehr anzugeben wußte, in den Besitz eines abgenutzten Neuen Testaments, das unter den wenigen Habseligkeiten sich befand, die sie mit in die Ehe brachte. Ihr Mann, mit dem sie sich vor zwei Jahren verehelicht hatte, war früher Sklave gewesen, empfing aber von seinem Herrn die Freiheit und zugleich ein Gütchen, auf dem sie ihr tägliches Brot ohne Nahrungssorgen sich erwarben.

Wenn nun ihr Mann auf dem Felde arbeitete und sie selbst mit ihren Hausgeschäften fertig war, fühlte sie das Bedürfnis nach Unterhaltung. Entfernt aber von aller nachbarlichen Gesellschaft griff sie — anfangs aus Langeweile — nach dem einzigen Buch, das sie besaß, dem Neuen Testament. Die schönen Geschichten darin fesselten sie bald, und so oft sie allein war und keine häuslichen Pflichten ihrer warteten, nahm sie immer wieder das heilige Buch hervor, das ihr von Tag zu Tag lieber und teurer wurde.

Es dauerte aber nicht lange, so trat an die Stelle der angenehmen Gefühle, die sie im Anfang beim Lesen empfunden hatte, eine gewisse Angst und Furcht, von der sie sich nicht losmachen konnte. Es war ihr, so oft sie in dem wunderbaren Buche las, als wenn sie in einen Spiegel hineinsähe, in welchem sie ihr eigenes Bild erblickte. Aber dies Bild erschien ihr so häßlich und wurde, je länger sie in dem Buch las, in steigendem Maß immer häßlicher, daß sie von einer unsäglichen Angst über ihren eigenen Zustand ergriffen wurde. Es kam ihr vor, als gebe es auf der ganzen Erde kein so sündiges, abscheuliches und verdammungswürdiges Geschöpf, als sie sei, und in diesem Bewußtsein konnte sie fast an nichts sonst als an die Hölle denken, von der das Buch sprach, und an „das Feuer, das nicht verlöscht", und „den Wurm, der nicht stirbt". Sie wollte das Buch wegwerfen oder wenigstens nicht mehr darin lesen, um ihre Angst loszuwerden. Aber es zog sie immer wieder zu demselben hin, und je mehr ihre Angst stieg, desto weniger konnte sie von ihm lassen; denn eine dunkle Ahnung stieg in ihr auf, daß dieses Buch, das sie so krank am Herzen und so elend und trostlos in ihrem Gemüt gemacht habe, auch eine Arznei für ihren Zustand enthalten müsse. Es stand ja so viel darin von Vergebung der Sünden, vom Frieden Gottes, vom Seligwerden, von der Freude im Heiligen Geist; und vor allem las sie darin ja so viel von dem Einen, zu dem alle Elenden und Kranken, alle Mühseligen und Beladenen kamen und der sie alle freundlich und leutselig annahm, sie tröstete, sie heilte und zu ihnen sprach: Sei getrost, dir sind deine Sünden vergeben! Es ging ihr, wie es in dem schönen Lied heißt:

Immer wieder muß ich lesen
in dem teuren, heil'gen Buch,
wie Er ist so sanft gewesen,
ohne List und ohne Trug.

Wie Er hieß die Kindlein kommen,
wie Er hold sie angeblickt
und sie auf den Arm genommen
und sie an sein Herz gedrückt.

Wie Er Hilfe und Erbarmen
allen Kranken gern erwies
und die Blöden und die Armen
seine lieben Brüder hieß.

Wie Er keinem Sünder wehrte,
der bekümmert zu Ihm kam,
wie Er freundlich ihn bekehrte,
ihm den Tod vom Herzen nahm.

Ja, so wußte die bekümmerte Mulattin immer wieder in dem teuren Buch lesen und immer wieder das tröstliche Bild des Herrn Jesus anschauen, bis ihr endlich die Worte: „Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden" (Matth. 5, 4) mit unbeschreiblich süßer Kraft ins Herz drangen. Sie fiel in ihrer Kammer auf die Knie und fing an, unter Tränen zu dem zu rufen, der jene Worte einst gesprochen. Es war ihr, als stände Jesus leibhaftig vor ihr; sie konnte so kindlich, so zuversichtlich zu Ihm rufen, daß Er auch ihr jene Tröstung in ihr geängstetes Herz schenken möge. Da ward ihr unter dem Weinen und Beten immer wohler und seliger zumute, und endlich fiel ihr die Zentnerlast ihrer Sünden, die sie bisher fast erdrückt hatte, wie mit einemmal vom Herzen, daß sie vor Lust und Freude und Dank nichts als loben und preisen konnte.

Von nun an konnte sie sich von Herzen ihres Heilandes freuen, und in ihrem Herzen war jetzt nur noch eine Frage, nämlich die: „Herr, was willst Du, daß ich tun soll?" Die Antwort, die sie in ihrem Testament fand, war: „Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes" (Apg. 2, 38). Nun, die Buße hatte sie in vollem Maß empfunden, es fehlte ihr noch die Taufe auf den Namen Jesu. Nach dieser verlangte nun ihr ganzes Herz. In der ganzen Nachbarschaft wußte sie niemand, an den sie sich wenden konnte. Sie bat deshalb ihren Mann, sie nach Washington zu begleiten, um den dortigen ihr dem Namen nach bekannten Prediger um die Taufe zu bitten. Am Samstagabend setzten sich beide auf einen kleinen Karren, fuhren die Nacht durch und erreichten die Stadt mit Anbruch des Morgens.

„Und nun, Herr Prediger", so schloß sie ihre Erzählung, „bin ich hier und bitte Sie um Jesu willen um die heilige Taufe, damit an mir der Wille des Herrn geschehe!"

Die ganze kindlich einfache Vorstellung, mit der die junge Frau das alles vorgetragen hatte, die Tränen, die ihr jeweilen über die dunklen Wangen liefen, und der edle und reine Ausdruck, der in ihrem Angesicht lag — das alles zeugte von der lautern Wahrheit ihrer Mitteilungen, und es erging dem Prediger wie dort dem Apostel Petrus, als er die Erzählung des Hauptmanns Kornelius angehört hatte und nun ausrief: „Mag auch jemand das Wasser wehren, daß dieser nicht getauft werde?"

Er stellte an sie noch einige Fragen, durch die er sich ihrer Kenntnis des ganzen Heilsplans Gottes versichern wollte; und als er fand, wie tief und genau sie mit dem Wort Gottes vertraut war, nahm er sie ohne weiteres mit sich in die Kirche, zu der nun eben die Glocken einluden, trug der versammelten Gemeinde in kurzen Zügen die Sache vor, sprach in der Kraft des Geistes über das Gotteswort, das er für seine heutige Predigt gewählt hatte und die wunderbar zu diesen Umständen paßte, und vollzog dann unter allgemeiner großer Teilnahme an der tiefbewegten jungen Mulattin die Taufe.

Sie blieb den Sonntag über in der Stadt. Am folgenden Morgen nahm sie von dem Prediger Abschied. Er ermahnte sie zur Wachsamkeit, zum Gebet und zur Treue, beschenkte sie mit einer Bibel, von der sie das Alte Testament bisher noch nicht kannte, und versprach ihr, sie bei erster Gelegenheit einmal in ihrer Heimat zu besuchen. So zog sie, wie einst der Kämmerer aus Mohrenland, ihre Straße fröhlich.

Drei bis vier Wochen waren vergangen, und noch war es dem Prediger nicht möglich gewesen, die kleine Reise nach dem zehn Stunden entfernten Landgütchen zu machen, da trat plötzlich eines Tages der Mann jener neugetauften braunen Jüngerin zu ihm herein mit einem von Schmerz und Wehmut verstörten Angesicht. Der Geistliche erkannte ihn sogleich und fragte nach seiner Frau.

„Sie ist tot", war die mit Tränen begleitete Antwort. „Sie hat mich aber", fuhr er fort, „vor ihrem Sterben beauftragt, Sie zu bitten, daß Sie ihr die Leichenpredigt halten möchten; heute sollte sie beerdigt werden. Zugleich wünschte sie, daß auch unsern Nachbarn Gelegenheit gegeben werde, das Evangelium zu hören. Und nun bin ich gekommen, diesen Auftrag auszurichten."

Der Prediger war tief erschüttert; aber ohne zu säumen, machte er sich reisefertig, bestieg das Wägelein seines braunen Freundes und fuhr mit ihm nach der Stätte der Trauer. Unterwegs ließ er sich die Umstände ihrer Krankheit und ihres Heimgangs ausführlich erzählen.

Seit dem Tag ihrer Taufe hatte sie in der Bibel, die sie zum Geschenk erhalten, gelesen, so oft und viel sie konnte, und dieselbe allezeit zum Gegenstand ihrer Gespräche gemacht. Da sie gewohnt war, sehr früh aufzustehen, und sie mit großem Fleiß und Emsigkeit ihre Hausgeschäfte besorgte, wurde sie in der Regel vor Mittag damit fertig. Dann pflegte sie unter einen Baum sich zu setzen, der ihre Hütte überschattete, und den ganzen Rest des Tages mit dem Lesen und der Betrachtung des Wortes Gottes zuzubringen. Dadurch kam eine so milde, sanfte, liebende Stimmung über ihr ganzes Wesen, daß es jedermann in ihrer Nähe, wie unter dem milden Licht der Frühlingssonne, innig wohl wurde. So gingen die wenigen Wochen friedlich dahin, die ihr noch für dieses Leben vergönnt waren. Sie reifte schnell zum Eingang in die himmlische Herrlichkeit, und die stille Abgeschlossenheit ihrer Wohnung schien dazu überaus günstig zu sein.

Nur zwei Tage vor ihrem Heimgang wurde sie krank. Ein heftiges Fieber befiel sie; aber gleich anfangs ahnte sie, daß sie nicht wieder genesen werde. Schon am Abend des ersten Krankheitstages lehnte sie ihr Haupt an ihres Mannes Brust und sagte mit einem friedevollen Lächeln: „Johannes, ich habe noch einen bessern Freund, als du bist; und nun schicke ich mich an, zu Ihm zu gehen." Ihr Mann, der den Sinn dieser Worte zuerst nicht verstand und ihren Zustand durchaus nicht für bedenklich ansah, fragte erstaunt, was sie damit meine. „Johannes", sagte sie, „es ist Jesus, von dem ich rede. Er ist mir mehr als die ganze Welt. Er hat mich vom Verderben erlöst und ist nun im Begriff, mich zu sich zu nehmen. Du mußt dich nicht betrüben und nicht böse sein, daß ich gern von dir und all meinem irdischen Gut scheide, um nur bei Ihm zu sein." Dann legte sie sich zu Bett, um nicht wieder aufzustehen.

Solange sie es vermochte, beschäftigte sie sich mit ihrer Bibel und wollte sich nicht von ihr trennen. Sie las darin auf ihrem Lager, bis die Müdigkeit sie überwand; dann pflegte sie das Buch unter das Kopfkissen zu legen und zu schlummern. Beim Erwachen war stets ihr erstes, daß sie nach ihrer Bibel griff und wieder zu lesen versuchte. Aber bald war ihre Kraft erschöpft.

„Ich werde dieses Buch nicht mehr lesen können", sagte sie, drückte es an ihre Brust, küßte es und gab es ihrem Mann mit den Worten: „Nimm dies Buch und gib es nicht wieder weg! Es ist der Trost meiner Seele in gesunden Tagen gewesen und ist nun mein Halt im Tode. Wenn es meines himmlischen Vaters Wohlgefallen wäre, so möchte ich gern die Glieder der Kirche noch einmal sehen, die mich als eine der Ihrigen aufgenommen hat. Sie sind meinem Herzen teuer, und ich hoffe mit ihnen in der Ewigkeit zusammen zu sein. Grüße mir den Prediger und sage ihm, daß ich ihn im Himmel wieder-

(Fortsetzung auf Seite 12—4)

Die Heiligung und unsere Gemeinschaft

Von Martin Durksen

„Wer Sünde tut, der tut auch Unrecht, und die Sünde ist das Unrecht. Und ihr wisset, daß er ist erschienen, auf daß er unsere Sünden wegnehme, und es ist keine Sünde in ihm. Wer an ihm bleibt, der sündigt nicht; wer da sündigt, der hat ihn nicht gesehen noch erkannt. Kindlein, lasset euch niemand verführen. Wer recht tut, der ist gerecht, gleichwie er gerecht ist. Wer Sünde tut, der ist vom Teufel; denn der Teufel sündigt von Anfang. Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre. Wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde, denn sein Same bleibt bei ihm; und kann nicht sündigen, denn er ist von Gott geboren. Daran wird's offenbar, welche die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels sind. Wer nicht recht tut, der ist nicht von Gott, und wer nicht seinen Bruder liebhat" (1. Joh. 3, 4—10).

Einführung: Unser Thema führt uns tief hinein in das Wirklichkeitsleben in dieser Welt. Die Nachsilbe „ung" in Heiligung spricht von einem Prozeß, Werdegang, „Leideform".

1. Der sündlose Jesus ist gekommen, die Sünde auf sich zu nehmen und sie zu tilgen. — Wie könnten wir die Sünde tun und gleichzeitig auch Gemeinschaft im ihm haben wollen?

2. Der Teufel hat die Sünde in die Welt gebracht (1. Mose 3) und mit dem Sünde tun den Anfang gemacht (2. Petri 2, 4) „ . . . und hat die Engel, die gesündigt haben, nicht verschont . . . daß sie zum Gericht behalten werden."

3. Kinder Gottes haben in der Wiedergeburt den Heiligen Geist in ihr Herz empfangen (den Samen), wie könnte der Sünde tun wollen, da doch die Sünde Auflehnung wider Gott und sein heiliges Gesetz (Unrecht) ist.

4. Jesus bezeichnet in Joh. 8, 44 seine Widersacher: „Ihr seid von dem Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollt ihr tun." Wie schon gesagt, unser Thema führt uns in die nackte Wirklichkeit des Lebens hinein.

Wir betrachten unser Thema unter folgenden Unterthemen:

I. Die Realität der Sünde.
II. Das Verhältnis von Fleisch und Geist.
III. Die Heiligung des Gotteskindes.

I. Die Realität der Sünde

(Die englische Staatskirche hatte versuchsweise das Wort „Teufel" aus ihrem Kathechismus herausgenommen. Nach einigen Jahren stellte man es wieder hinein. Man hatte feststellen müssen, daß der Teufel doch noch am Werke war. Das Streichen seines Namens verringerte duchaus nicht seine Macht.)

1. **Die Natur der Sünde.**

a) Sie ist „Unrecht", da sie im Gegensatze zum Gesetze Gottes steht.

b) Die Ausübung der Sünde ist nichts anderes als Ablehnung des Gesetzes (des Rechtes) Gottes, die Ablehnung der göttlichen Autorität und folgerichtig die Ablehnung Gottes selbst.

c) Die Sünde im Paradies war nichts anderes als Auflehnung gegen Gottes Gebot.

2. **Jesus kam die Sünde wegzunehmen** (Vers 5).

a) Er tut es, um sich mit uns zu vereinigen.

b) In ihm ist keine Sünde.

c) Wer also in der Gemeinschaft mit dem Sohne stehen will, sich ein Gotteskind nennen will, der soll auch in der heiligen Gemeinschaft mit ihm stehen und sie pflegen.

3. **Der Zustand: Ablehnung der Sünde und Gemeinschaft mit Christus** (Vers 6).

a) Wer in Jesus Christus bleibt, kann nicht mutwillig fortfahren in der Ausübung der Sünde.

b) Gotteskinder bleiben in dem Lichte der Erkenntnis (sie reifen heran), und deshalb heißt es: „Wer da sündigt, der kennt ihn nicht."

c) Praktische, gewollte Absage der Sünde ist das Resultat der Erkenntnis des Herrn und seiner erlösenden Macht.

4. **Da ist eine klare Beziehung zwischen „recht tun" und „gerecht sein"** (Vers 7).

a) In der Sünde beharren und gerecht sein wollen, läßt sich nicht vereinbaren. „Liebe Kinder, lasset euch nicht verführen (irreleiten)."

b) Es mag aus gewissen Bibelstellen erscheinen, daß Gerechtigkeit eine Folge guter Religiosität ist (Matth. 5, 10).

c) Gemeint ist, man kann nicht wahrhaft fromm, religiös sein, ohne das Prinzip der Gewissenhaftigkeit und volle Ehrlichkeit zu vertreten, für Wahrheit einzustehen, auch wenn es Verfolgung gibt.

5. **Die Beziehung zwischen der Sünde und dem Teufel** (Vers 8).

a) Wer Sünde tut, irgend eine Sünde, der tut sie unter Anleitung und Beeinflussung des bösen Feindes, und deshalb, wer sündigt, ist vom Teufel, denn er tat es unter seinem Antrieb.

b) Der Sohn Gottes ist gekommen, die Sünde zu beseitigen, daß heißt, dem Teufel entgegenzuarbeiten: „Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürstentümern und Gewaltigen, die in der Luft herrschen." Mit dieser Tatsache müssen wir rechnen.

Jesus ist gekommen, dem Satan die Stirne zu bieten. Die Sünde wird mehr und mehr Kraft verlieren, je mehr wir uns dem Herrn übergeben, bis eines Tages der Endsieg gefochten werden wird. Sollten wir das aufrecht erhalten wollen, was der Herr zerstören will?

6. **Die Beziehung zwischen Wiedergeburt und das Aufgeben der Sünde** (Vers 9).

a) „Wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde", denn wer aus Gott geboren ist, der ist inwendig erneuert und umgewandelt in eine neue, heilige Natur, die von (aus) Gott kommt, durch die Kraft des Heiligen Geistes.

b) „Er kann nicht sündigen, denn sein Same (der Lebensgeist aus Gott) bleibt bei ihm." Die erneuernde Gnade ist stets am Werke. Ihr Lieben, Religion ist keine Kunst, keine Sache, die man mehr oder weniger versteht, Religion ist geistliches Leben, welches aus der Natur Gottes, die durch die Wiedergeburt in uns hineingepflanzt ist, kommt.

c) Eine wiedergeborene Person kann nun nicht mehr mutwillig in der Sünde beharren, d.h. „sündigen wollen". Ein Christ kann nicht fortdauernd im Ungehorsam gegen seinen Gott, Erlöser leben. Und die Ursache? Weil er eben aus Gott geboren ist. Er hat das Licht, er kennet den, der von Ewigkeit ist, den Vater und den Sohn, und weiß auch, was die Macht des Bösen ist. Die geistliche Einstellung bricht mit der Macht der Sünde. Der nicht wiedergeborene hat nicht diese innewohnende Kraft, mit dem Bösen zu brechen.

7. **Kinder Gottes und Kinder des Teufels.**

Zwischen ihnen ist ein grundlegender Unterschied (Vers 10). Sie haben wahrnehmbare Charakterzüge. Der Same der Schlange kommt zum Vorschein, aber auch die Frucht der Gotteskindschaft.

a) Wer nicht recht tut.

b) Wer seinen Bruder haßt, d.h. nicht lieb hat.

II. Das Verhältnis von Fleisch und Geist (Joh. 3, 6).

„Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren wird, das ist Geist."

Wie verhält sich Fleisch und Geist zueinander?

Beide bestimmen je in ihrer Weise die Identität des Ichs. Dieses Ich erfährt nun seine Bestimmtheit entweder vom Fleische oder vom Geiste. Natürlich sprechen wir hier nicht von der Ablehnung (Negation) des Lebens. Wir wissen, daß zum Leben Hunger und Durst, Wohlgeschmack und auch Genuß gehört. Die Liebe zum Schönen und Guten gehört zum Leben, sondern wenn das „Fleisch" den Rang im Leben einnimmt, wo es die treibende allen bestimmende Kraft ist, die alles beherrscht und schließlich zur Desorientierung dient, wenn Fleischlichkeit also zur ersten Bestimmung meiner Existenz wird.

a) Fleisch, im neutralen Sinne, ist harmlos (Röm. 1, 3; 9, 5, „Christus ist nach dem Fleisch" ein Sproß aus Davids Stamm und Israel. Abraham ist nach dem Fleisch der Stammvater der Juden (Röm. 4, 1).

Nahrungs- und Geldmittel, die zur irdischen Existenz gehören, sind „fleischlich„ (Röm. 15, 27; 1. Kor. 9, 11).

b) Der Begriff des Fleisches und Fleischlichkeit verliert aber sofort seinen „natürlichen Charakter", wenn er verwendet wird, um in einer bestimmten Weise das Verhalten zu charakterisieren:

— So kann der Wandel fleischlich sein (2. Kor. 10, 2).
— Die Art, wie ich mich rühme (2. Kor. 11, 18).
— Aeußere Dinge, natürliche Dinge, die man braucht, aber kein Fundament für eigentliches Leben bedeuten (Phil. 3, 4; Gal. 3, 3).
— Beschneidung im Judentum; Fleischliche Vorzüge usw.

c) Es ist nun mein „durch Fleisch bestimmtes Sein, das nun auch ein bestimmtes Verhalten auslöst (Römer 8, 5): „Denn die da fleischlich sind, die sind fleischlich gesinnt; die aber geistlich sind, die sind geistlich gesinnt." Weil das, was seinen Ursprung im Fleisch hat, seinerseits fleischlich ist, darum vollendet es auch Bahn im Fleische, d.h., es verhält sich fleischlich. Joh. 3, 6: „Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren wird, das ist Geist" und ist deshalb dem Tode preisgegeben (Räm. 8, 13).

d) Wenn das Fleisch die Oberhand bekommt, wird es zur Gegenmacht des Geistes. Fleisch und Geist verhalten sich dann alternativ und exklusiv zueinander. (Das wissen wir nur zu gut aus eigener Erfahrung.)

Indem der Mensch vom schöpferischen Wort Gottes getroffen wird und die Wandlung der Wiedergeburt erfährt, vollzieht sich im Uebertritt von der Bestimmtheit durch das Fleisch zu der Bestimmtheit durch den Geist nichts Geringeres als ein Herrschaftswechsel.

Die Frage des „Woher?" und „Wohin?" und „Worauf bau ich?" gibt uns nun die Identität. „Aus Christus, in Christus und auf Christus."

e) Es entstand ein Bruch: 1. Zur Vergangenheit und 2. zur Zukunft. Aus dem Werke des Fleisches steige ich in die Werke des Geistes: Das heißt Herrschaftswechsel!

Der Widerstand zum Fleische wird fortgesetzt und im Herrn zur Vollendung geführt. „Und bin desselben in guter Zuversicht, daß, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi" (Phil. 1, 6).

Die Gewißheit dieser Vollendung gründet sich nicht auf unsere eigene Kraft, sondern auf die Verheißung, daß es der Geist ist, der da lebendig macht: „Welcher auch uns tüchtig gemacht hat, das Amt zu führen des Neuen Testaments, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig" (2. Kor. 3, 6). Und daß er unseren Schwachheiten aufhilft: „Desgleichen auch der Geist hilft unserer Schwachheit auf . . ." (Röm. 8, 26). Und daß wir seiner Erstlinge schon teilhaftig sind:„ . . . Wir haben des Geistes Erstlinge, sehnen uns auch bei uns selbst nach der Kindschaft und warten auf unseres Lebens Erlösung."

In diesem Sinne ist es nicht die Selbstentfaltung meines eigenen Ichs, sondern es ist die Geschichte des Heiligen Geistes mit mir, die Geschichte seiner zunehmenden Besitzergreifung von mir und die eschathologisch: „Gott alles in allem" enden wird (1. Kor. 15, 28).

„Wenn aber alles ihm untertan sein wird, alsdann wird auch der Sohn selbst untertan sein dem, der ihm alles untergetan hat, auf daß Gott sei alles in allem."

Das Wirken des Geistes, das so an und in uns angefangen hat (begonnen hat), ist ein „Pfand", eine erste Rate (Anzahlung), die gleichzeitig Anzahlung und Bestätigung, ein Abschluß, ein Siegel dessen ist, was mir als Verheißung zugesprochen wird: „Gott ist's aber, der uns befestigt samt euch in Christum und uns gesalbt und versiegelt und in unsre Herzen das Pfand, den Geist gegeben hat" (2. Kor. 1, 21. 22). „Der uns aber dazu bereitet (die Ueberkleidung), das ist Gott, der uns das Pfand, den Geist, gegeben hat" (2. Kor. 5, 5). „Welcher ist das Pfand unsers Erbes zu unsrer Erlösung, daß wir sein Eigentum würden zu Lob seiner Herrlichkeit" (Eph. 1, 14).

So liegt nun die Identität des neuen Menschen außerhalb seiner selbst, darin, daß Gott uns treu bleibt und sich zum Pfand des Geistes bekennt, zu jenem Pfand, das er uns als Verheißung anvertraut hat.

III. Die Heiligung des Gotteskindes oder der Gemeinde.

Gott ist heilig — mit unverbrüchlicher Strenge hält er die unverletzte Würde seines göttlichen Wesens aufrecht. Die nun ihm angehören, die Gotteskinder, sie sind berufen, ein Heiligungsleben zu führen.

Text: „Weiter, liebe Brüder, bitten wir euch und ermahnen in dem Herrn Jesus . . . daß ihr immer völliger werdet. Denn ihr wisset, welche Gebote wir euch gegeben haben durch den Herrn Jesus. Denn das ist der Wille Gottes,

(Fortsetzung auf Seite 12—1)

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Silberhochzeit von Prediger V. Toews

(Winnipeg, Manitoba)

Es ist heute ein großer und wichtiger Tag in der Gemeinde. Geschwister V. Toews feiern heute ihre Silberhochzeit. Die ganze Gemeinde ist eingeladen. Bei angenehmer Orgelmusik versammeln wir uns zu 7 Uhr abends in unserem Gotteshaus. Wir singen: „Großer Gott wir loben Dich," während die Familie eintritt.

Pastor W. Neufeld hieß alle Erschienenen herzlich „Willkommen" und besonders das Jubelpaar. Er las aus Ps. 107 Vers 7: „Er führte sie einen richtigen Weg," und Vers 8: „die sollen dem Herrn danken, für seine Güte und für seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut." „Wir wollen mit diesen Geschwistern dieses Dankfest feiern, für sie beten und danken." Unser Pastor betete nun und dankte für die Geschwister und Familie. Daruaf folgte ein Lied von einem Doppelquartett: „Praise the Lord."

Prediger W. Schmidt, Pastor der Elmwood MB-Gemeinde trat nun auf und wünschte der Familie Glück und Segen zu ihrer Silberhochzeit und führte das Gotteswort aus Ps. 116, Verse 12, 13, 14, und 18 an. Es ist hier ein Problem: „wie soll ich dem Herrn vergelten alle Wohltaten?" Wie beantworten wir diese Frage? Nun, der Psalmist will etwas tun. Er will dem Herrn ein Ebenezer der Dankbarkeit bringen, der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft(in Hoffnung). Pastor Schmidt gibt den Geschwistern nun eine Heimarbeit, indem sie die nächsten 25 Jahre dem Herrn leben möchten, in Treue, Gehorsam und in Dankbarkeit. Es folgt nun das Lied vom Quartett: „Weiß ich den Weg auch nicht." Nun tritt Prediger P. Toews auf. Er ist der leibliche Bruder an Br. V. Toews und Prediger in der Clearbrook Gemeinde in B.C. Er ist froh hier zu sein, weil sie vor vielen Jahren, als sie hier noch wohnten, in unserer Gemeinde viel Segen empfangen haben. Er liest einen Text aus Esra 7, 6-9. Es kommt in diesen Versen derselbe Ausdruck vor: „die gute Hand Gottes war und ist über ihnen," als Bruder und auch als Familie. Wir nehmen den Segen oft so selbstverständlich vom Herrn. Wir bekommen aber den Segen, um ihn anderen weiterzugeben. Das Geheimnis liegt darin: viel das Wort Gottes studieren. Mit einem Segenswunsch für seine Familie endigt Prediger P. Toews seine Ansprache. Es folgt ein passendes Lied vom Quartett mit Orgelbegleitung.

Prediger V. Toews tritt nun auf, preist den Herrn für seine gnädige Führungen und führt den Text aus Josua 24, 15-18 und Röm 8, 28 an. Es folgt ein Lied von einer Gruppe Schwestern mit Gitarrenbegleitung.

Darauf liest Clara, die älteste Tochter des Jubelpaares, einen herzlichen Gruß von den Eltern und Großeltern Peters, vor. (Die Eltern von Schwester Toews). Prediger V. Toews spricht nun weiter und erzählt manches aus ihrem Leben. Während seiner Studierzeit hat Schwester Toews als Krankenschwester gearbeitet und hat ihm immer wieder Mut zugesprochen. Dann waren sie 4 Jahre in Südamerika und haben dort viele Menschen kennen und lieben gelernt. Br. Toews studierte dann noch 2 Jahre im Bibelcollege und ist nun Lehrer in der Volksschule und tut es als einen Dienst für den Herrn. Sie genießen viel Freude und Liebe in der Gemeinde und sind dankbar. Sie wollen eine Lektion lernen, um weiter zu dienen. Er dankt dem Herrn und der Gemeinde für dieses Fest und ladet nun alle Gäste ein, am Hochzeitsmahl teilzunehmen. Während die Gemeinde das Lied singt: „Hand in Hand mit Jesu", verläßt das Jubelpaar mit der Familie den Saal und alle anderen folgen. Viele essen nun an den geschmückten Tischen, andere sitzen im Kreis, und bei froher Unterhaltung wird das Festessen eingenommen.

Es folgt noch ein inhaltsreiches Programm mit Musik, Liedern und Vorträgen, geleitet von dem ältesten Sohn, Bernie.

Der Pastor der Gemeinde spricht auch noch ein Wort der Anerkennung für Br. V. Toews. Er ist der Gehilfsleitende und immer willig einzuspringen und zu helfen, und er dankt ihm im Namen der Gemeinde für seine Arbeit in der Gemeinde und überreicht den Geschwistern eine Bibel mit dem Vers aus 5. Mose 31, 6.

Der Moderator, Br. G. Reimer, grüßt die Geschwister mit Phil. 4, 4 und überreicht ihnen eine Uhr. Br. B. Toews dankt den Eltern für das innige Familienleben und fürs schöne Heim und erzählt noch so manches aus ihrem Leben. Prediger V. Toews dankt nun der Gemeinde und allen, die auf diesem Fest gedient und alles so schön zubereitet haben.

Br. C.C. Warkentin erzählt noch vieles aus der Familie Toews und aus der Kindheit der Brüder Peter und V. Toews, von dem tragischen Tod ihrer Eltern, wie sie zur Zeit der Revolution in Rußland, während eines Bombenangriffs ums Leben kamen. Geschwister Abr. Toews nahmen die beiden Jungen dann zu sich, während die kleine Schwester bei den Großeltern blieb. Diese Schwester ist auch noch gegenwärtig in Rußland. Br. Warkentin betete noch, und so fand der ereignisreiche Abend seinen Abschluß.

Grüßend Frau Liese Dyck.

Yarrow, B.C.

Werte Rundschauleser!

Ich möchte um Entschuldigung bitten, daß so bald auf einander zwei Berichte aus Yarrow folgen. Doch ich kann nicht umhin, daß ich nicht einiges von den vielen Ereignissen berichte, die sich in unserer Provinz „British Columbia", die ihren hundertjährigen Geburtstag feiert, abspielen. Es war am 20. Juli 1871, als Britisch Columbia der Vereinigung Kanadas beigeschrieben wurde. So lieblich wie der Name „British Columbia" klingt so schön ist es hier auch. „Beautiful British Columbia" so tragens die Autoplatten in die Weite. Es hört sich vielleicht beinah so gut wie „Saskatchewan, the Wheat Province." Ja, Gottes Natur ist schön! Um es noch mehr zu verschönern, hatte man schon im Herbst Vorkehrungen getroffen. Auf dem median Streifen des Hochweges hatte man auf vielen Anhöhen und auch auf niedrigen Flächen Daffodil-Zwiebeln gesteckt. Es war eine Lust, dieses Weges zu fahren, als diese tausende Blümlein im Frühling in ihrer Pracht standen. Es kam einem so vor, als wollten sie ihrem Schöpfer ihre Dankbarkeit für ihr Dasein bekunden, daß sie den Menschen Freude machen und den Reisenden „glückliche Fahrt" zurufen konnten. Blumen bringen Freude und erwecken Dankbarkeit. „Say it with flowers!" Weiter machte den Anfang von all dem bis dahin des extra Angewandten für dieses Jubeljahr der Besuch Ihrer Majestät, der Königin Elizabeth II mit ihrem Gemahl, Prinz Philipp und der Prinzessin Anne. Sie statteten Britisch Columbia einen zehntägigen Besuch ab. Ihr Besuch erstreckte sich bis auf mehrere Städte hoch im Norden. Sie kamen dann herunter auf Vancouver Island. Dann machten sie einen Abstecher bis zum Abbotsford Flughafen, der sich in unmittelbarer Nähe von Clearbrook befindet. Tausende Menschen haben diese hohen Leute dort in Augenschein nehmen dürfen. Auch war das Wetter günstig.

Nun möchte ich darauf kommen, wie sich die Festlichkeiten in Yarrow zugetragen haben. Für die Woche vom 17. - 23. Juni war die Zeit Yarrow zugedacht, dieses zu tun. Die ersten Tage der Woche wurden für die Zubereitung und das Organisieren verwendet, so daß die Aktivitäten sich mehr auf das Wochenede konzentrierten. Zuerst war am Freitagabend in der Elementarschule für die Pioniere die vor 1930 nach Yarrow gekommen waren, eine Mahlzeit zugerichtet. Ein jeder von diesen erhielt eine Einladung, daran unentgeltlich teilzunehmen. Solcher waren 64 Personen. Nach diesem versammelten sich alle im Auditorium der Schule. Hier wurden zu Anfanng von einem Frauenchor zwei Lieder gesungen, in Deutsch das Lied: „Ich bin durch die Welt gegangen und die Welt ist schön und groß"; im Englischen: „How Great Thou Art". Frau Bartsch leitete es. Nach diesem wurde ein „Fashion Show" abgehalten. Frau F. Hendricks leitete diese. Vierunddreissig Personen traten auf der Bühne mit der allerverschiedensten Kleidung und Gebräuchen vor. Das gab viel Anlaß zu geräuschvollem Applaudieren. Alle waren in froher Stimmung. So kam dieser Abend zu seinem Abschluß. Am Sonnabend machte eine lange Parade mit den vielen „Floats" ihren Durchgang auf der Central Road in Yarrow und ging bei der Schule auseinander. Nachmittags, um 4 Uhr, wurden im Park, der sich im Zentrum von Yarrow befindet, geräucherte Hühnchen verkauft.

Sonntag nach dem Deutschen Gottesdienst in der Kirche, begaben sich alle zu demselben Park. Zu Anfang wurden die drei Lieder gesungen: „Count Your Blessings," „There shall be Showers of Blessings," und „He Keeps Me Singing." Dann las Herr Kaethler Psalm 100. Nach diesem las der Pastor der Nachbar Gemeinde, H. Klassen, Psalm 98 und macht einige Bemerkungen u. betete zur Einleitung. Darnach verlas der Pastor der M.B.-Gemeinde, John Klassen, den 96. Psalm, Psalm 40:3, und Jesaja 42:10. Zu Anfang erwähnte er manches aus den schweren Pionierjahren und aus den darauffolgenden Depressionsjahren aber daß Yarrow sich durch unermüdlichem Fleiß und zähes Anhalten im Überwinden aller Schwierigkeiten von Jahr zu Jahr immer mehr und mehr zu einer prosperierenden Ortschaft durchgerungen hatte. Zum Schluß seiner Rede betonte der Pastor, daß wir nicht nur für unsere zeitlichen Bedürfnisse alle Zeit verwenden möchten, sondern auch darauf bedacht sein sollten, unserem glorreichen, allmächtigen und erhabenen Herrn und Heiland zu dienen und danach zu trachten, ihm Seelen zuzuführen. Von einem Männerchor von etwa 50 Stimmen, wurden zwei Lieder vorgetragen. Zum Schluß betete Bruder Klassen. Das Wetter war so erträglich, daß der Gottesdienst beendigt werden konnte. Es rieselte beinah die Zeit über ganz feine Tröpflein hernieder, als ob es einen Segen auf die Versammelten bedeuten sollte. Nachmittags regnete es doch so viel, daß die Musikkapelle der Chilliwack Army Base nicht erscheinen konnte.

Da dieser Sonntag auch der Tag der Väter war, aber letzteren bis dahin noch keine Anerkennung in Öffentlichkeit dargebracht worden war, so wurde dieses bei der Abendversammlung in der Kirche zur Genüge an ihnen bewiesen. Nachdem von den Jugendlichen ein Programm gebracht worden war, welches aus einigen Liedern und Gedichten bestand, begaben sich alle ins niedere Auditorium. Hier wurde einem jeden Vater ein kleines Zeichen angeheftet. Fleißige Hände hatten einen kleinen Imbiß zubereitet. Darnach durfte ein jeder Vater sich photographieren lassen. Dieses wurde mit einer „Polaroid Camera" unentgeltlich getan. So konnte jeder Vater sein Ebenbild mit nach Hause nehmen. Und somit, nehme ich an, begaben sich alle in gehobener Stimmung in ihre Heime.

C.C. Funk, Korr.

Achtung! Achtung!

Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkaufen für

PAKETE NACH RUSSLAND

bei

VEGA

LIMITED

OVERSEAS PARCEL SERVICE
950 Main St., Winnipeg 4, Man.

Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

TITUS

oder

Ein Genosse des Kreuzes

von F. Kingsley

(7. Fortsetzung)

„Ich fragte ihn, sehr edle Frau, und er sagte, daß einer, Jesus von Nazareth in Galiläa, ihn auf seiner Matte beim Stadttor liegen sah und ihm befahl, aufzustehen und sein Bett heimzutragen, und daß er fähig gewesen sei, dem Befehl zu folgen. Es war eine Sache des höchsten Erstaunens. Nachher sah ich selbst den Mann, der das Wunder tat."

„Sahst du ihn irgend eine Heilung vollziehen?" fragte Anna.

„Nein; er erzählte einer Anzahl Leute eine Geschichte. Es war eine schöne Erzählung und leicht zu verstehen. Die Kinder, welche da waren — und es waren ihrer sehr viele — hörten so still zu, wie irgend einer der Erwachsenen. Gern hätte ich mehr gehört, doch konnte ich nicht bleiben, da ich einem der Rabbiner eine Botschaft meines Herrn bringen mußte."

Anna hätte gern den Mann weiter gefragt, doch bezwang sie sich und entließ ihn mit einem freundlichen Worte des Lobes für seine Treue.

Unterdessen war Kaiphas, der Hohepriester, ernstlich beschäftigt in seinem Teil des Hauses. Bald nach seiner Ankunft in Jerusalem hatte er Boten entsandt zu Männern von Ansehen in der jüdischen Kirche, mit gemessenem Befehl, zu einer bestimmten Stunde ihm in dem Palaste ihre Aufwartung zu machen. Seit einiger Zeit hatte ein Diener diese erwarteten Gäste in ein Gemach geführt, das besonders für solche Zwecke bestimmt war. Es war, wie die andern Zimmer des Palastes, hoch und hell, aber in größter Einfachheit und Dürftigkeit ausgestattet.

Als alle versammelt waren benachrichtigte Malchus seinen Herrn hiervon und dieser trat in den Raum mit ernstem und würdevollem Ausdruck. Alle erhoben sich zum Gruß außer einem und vor diesem hielt Kaiphas selbst inne und sagte indem er sein Haupt neigte:

„Ehrwürdigster und edler Hannas, ich grüße dich; und es gereicht mir zur besonderen Freude, dich heute in unserer Mitte zu sehen, denn durch deine Weisheit wirst du uns leiten können in unseren Beratungen."

Der Mann, der im Sitzen den Gruß des Hohenpriesters empfing, war von ehrfurchterweckendem Äußeren; sein auf die Brust herabfallender Bart war silberweiß, während unter den schneeigen Falten des Turbans besonders scharfe und glänzende Augen hervorleuchteten. Trotz der Würde jedoch lag im Angesicht dieses Mannes etwas, das dem genauen Beobachter Schlauheit, Unbeugsamkeit und Grausamkeit verrieten.

Er erwiderte den Gruß des Kaiphas höflich und sagte, da sich letzterer setzte: „Mein Sohn, du hast uns heute zusammen kommen lassen, um den Erfolg deiner Mission in Galiläa zu erfahren. Was ist jetzt deine Meinung von dem Manne Jesus?"

„Ich fand," sagte Kaiphas, „daß die Gerüchte über die Aufregung in Galiläa nicht übertrieben sind, sondern, vielmehr, daß wir noch nicht in seiner ganzen Tragweite gehört hatten, wie dieser Mensch die Bevölkerung erregt hat. Er hat nicht bloß auf den Straßen der Städte und den Wegen der umliegenden Landschaft gelehrt, sondern, nach der Gewohnheit der Rabbiner, geht er in die Schulen und lehrt da. Nach dem Gerede der Leute hat er große Wunder des Heilens vollzogen. Darüber habe ich mich nicht weiter aufgehalten, denn ich sah nichts, und von dem was ich hörte halte ich nicht viel. Die Leichtgläubigkeit des gewöhnlichen Volkes ist bekannt, besonders in Galiläa sind sie unwissend und wenig fähig solche Sachen zu beurteilen."

„Aber", sagte ein Mann, der Nikodemus hieß, „ist es nicht wahr, daß dieser Jesus selbst in Jerusalem einige bemerkenswerte Heilungen bewirkte?"

„Es wird so gesagt, sehr edler Freund," erwiderte Kaiphas, „doch welcher unter uns kann es beweisen? Wären die Heilungen an vertrauenswürdigen Bürgern geschehen, so möchten sie vielleicht unsere Beobachtung verdienen; doch wie du weißt, sind diejenigen, die vorgeben geheilt zu sein Bettler. Und das Wort eines Bettlers — was ist es? Doch ist es ja schließlich nicht von diesem Jesus als Arzt, daß wir reden wollen. Er könnte ohne Schaden alle Bettler des Landes heilen; aber seine viel ernsteren Ansprüche heischen unsere Erwägung. Ich sage dir frei heraus, daß der Mensch vorgibt, der Messias zu sein, und wird als solcher sehr wahrscheinlich großen Anhang unter dem Volke haben."

„Seine Ansprüche sind gotteslästerlich," unterbrach die wohlklingende Stimme des Hannas. „Von meiner Jugend an habe ich die Propheten gelesen und nirgends finde ich einen vorhergesagt, der diesem ähnlich ist. Der Messias ist ein mächtiger König, der das auserwählte Volk Jehovahs von der Hand seiner Feinde erretten wird; und seinen Thron wird er zu Jerusalem aufrichten und mit Macht regieren. Auch ist prophezeit, daß der Prinz vom Geschlechte des Hauses David und zu Bethlehem in Judäa geboren sein soll. Dieser Mensch ist ein Nazarener."

„Wäre dieser Mensch der Messias," sagte ein anderer, „so würde er sich sicherlich mit der Priesterschaft des Höchsten zu verbinden suchen."

„Er unterläßt nicht nur zu versuchen sich zu vereinigen," fiel Kaiphas mit zornigem Stirnrunzeln ein, „sondern man hat gehört, wie er wegwerfend über die Gesetze und Gebräuche der Kirche und selbst über die Pharisäer und Schriftgelehrten gesprochen hat. Noch mehr, er hält unsere Gesetze nicht, ißt mit ungewaschenen Händen und verkehrt mit Zöllnern und Sündern, ja geht in ihre Häuser und ißt und trinkt mit ihnen. Mein Rat ist, daß wir gewisse kluge und vorsichtige unter den Rabbinern bestimmten, diesen Menschen zu beobachten und uns über sein Treiben zu berichten: denn die Gefahr für die Priesterschaft und die Satzungen des Gottes unserer Väter ist groß, wenn ihm erlaubt wird, ungehindert zu lehren."

„Du sprichst weislich, Diener des Allerhöchsten," sagte Hannas. „Es ist unsere Pflicht, über dem Glauben unserer Väter zu wachen und ihn vor Verunreinigung zu behüten. Ist dieser Mensch ein Gotteslästerer, so sollte er sterben. Es ist unser Gesetz. Wir müssen jedoch mit der nötigen Vorsicht und Verschwiegenheit zuwege gehen in der Sache, wenn wir nicht das Mißfallen des Volkes gegen uns erregen wollen."

Ein Beifallsgemurmel folgte diesem Meinungsausdruck; und dann begann eine Beratung über Mittel und Wege, an der sich alle Anwesende beteiligten und die den Erfolg hatte, daß gewisse kluge und schlaue Männer von dem Rate anerkannt, ernannt wurden, nach Galiläa zu gehen, um den Menschen Jesus zu beobachten, damit sie genügenden Grund zur Anklage gegen ihn fänden, die eine Verurteilung zum Tode rechtfertige.

8. Kapitel

Es ist eine wunderbare Geschichte, mein Stephanus, doch muß ich es glauben, da ich dich vor meinen Augen habe und mich vergewissern kann, daß ich nicht träume."

Der Sprechende war Titus, und während er die letzten Worte sprach, schüttelte er sich tüchtig, als ob er sich selbst zweifellos vergewissern wolle, daß er im Vollbesitz seiner wachenden Sinne sei.

Die beiden Knaben gingen langsam am Ufer des Sees entlang, dann und wann stehen bleibend, um ein Steinchen in das durchsichtige Wasser zu werfen, das den Strand zu ihren Füßen bespülte.

Stephanus hatte die wunderbare Geschichte seines Zusamentreffens mit Jesus und seine und Gogos Heilung erzählt.

„Und," fuhr er fort, „daß du ihn nicht gesehen hast. Doch sehen mußt du ihn, wenn er wieder nach Kapernaum kommt. O Titus, ich liebe ihn so sehr — mehr als irgend jemand in der ganzen Welt."

„Mehr als deine Mutter, Knabe?" fragte Titus etwas erstaunt.

„Ja, mehr als Mutter; und doch ist meine Liebe zur Mutter und zu dir, mein Titus, größer als je zuvor. Er liebt jedermann. Wenn du sein Gesicht hättest sehen können in der Nacht, als so viele Kranke zu ihm gebracht wurden, daß er sie heilte! Ich fürchtete mich beinahe hinzusehen und doch sehnte ich mich darnach, denn es war ein Glanz darauf, wie der Sonnenglanz und doch anders; und als er zu dem Blinden sprach und sagte: „Gehe hin mit Frieden!" fühlte ich in meiner Seele, daß der Mann sehend werden mußte. Niemand konnte blind bleiben vor der Herrlichkeit jenes Gesichtes. Du weißt," fuhr Stephanus nach einer kleinen Pause fort, „daß wir keinen Glauben hatten; Vater spricht von den Göttern, wenn er flucht. Die Mutter hat mir einst erzählt, daß sie von den Juden abstamme; doch ist sie nie in der Schule gewesen, als nur einmal, da sie wußte, daß der Heiler dort sein würde. Ich möchte gern etwas wissen von dem Vater, von dem er spricht. Eins weiß ich," fuhr er energisch fort, „ich werde ihm nachfolgen und auf alles hören, das er sagt, vielleicht finde ich es bald aus."

„Hast du mit dem Mann gesprochen, seit er dich gesund machte?" fragte Titus.

„Nein," antwortete Stephanus, „er ist immer von solchen Mengen umgeben und so viele möchten zu ihm sprechen, daß ich mir nicht denken kann, wie er Zeit zum Essen findet. Doch bin ich ihm Tag für Tag nachgefolgt hier in Kapernaum und als er vor einigen Tagen ging, die Dörfer der Umgegend zu besuchen, folgte ich ihm so weit ich konnte. Ich wußte, daß sich die Mutter um mich ängstigen würde, wenn ich zur Nacht nicht daheim sein würde. — Titus, ich bin sicher, daß der Mutter etwas fehlt. Sie weint oft und so bitterlich, daß ich fürchte — doch ist der Vater fort gewesen und ich bin gesund."

„Hast du sie gefragt, was ihr fehlt?" forschte Titus.

„Wieder und wieder", sagte Stephanus, „aber sie antwortete bloß, 'du kannst mir nicht helfen, mein Sohn, und warum sollte ich es dir sagen?' Willst du sie fragen, mein Titus?"

„Vielleicht," sagte Titus kurz.

„Und nun sage mir, was du getan hast und wo du gewesen bist und lasse uns hier im Schatten dieses Baumes niedersitzen, denn die Sonne wird zu warm, um angenehm zu sein." Und Stephanus ließ sich niederfallen unter einem kräftigen Feigenbaum.

Titus folgte seinem Beispiel und indem er einen Büschel Lilien ausriß, die in der Nähe wuchsen, fing er an, sie zu zerpflücken, während er die glänzenden Blätter schauerähnlich auf den Boden warf.

„Du würdest das nicht tun, hättest du den Meister von den Lilien reden hören," sagte Stephanus ruhig indem er wie zur Rettung der Blumen die Hand ausstreckte.

„Und was sagte er von den Lilien?" fragte Titus verdrießlich, sein Werk der Zerstörung fortsetzend.

„Er sagte, daß der Vater sie gemacht habe und wenn er so viel von den Lilien hält, daß er sie so schön gemacht, so würde er sicherlich auch auf die Kreaturen achten, die er auch gemacht habe. Er sagte auch, daß er selbst gekommen sei, uns über den Vater zu belehren, der groß und mächtig ist und uns alle liebt."

„Hm," sagte Titus rauh und warf den entkleideten Stengel mit einer Bewegung der Ungeduld von sich.

„Was fehlt dir, mein Titus?" sagte Stephanus herzlich und nahm eine der starken, braunen Hände in seine beiden. „Du bist nicht wie sonst. Doch erzähle mir alles, was du während deines Fortseins getan hast."

(Fortsetzung folgt)

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13)

Margareta Friesen †

(Coaldale, Alberta)

Lebensverzeichnis:

In seinem Brief an Timotheus schreibt Paulus: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten." Das können wir auch von unserer Mutter sagen, welche der Herr nun heimgerufen hat.

Unsere Mutter, Margareta Friesen, wurde am 7. August 1888 in Konteniusfeld (Südrußland) geboren. Ihre Eltern waren Bernard und Margareta Bergen. Später zog sie mit ihren Eltern nach Orenburg, wo sie im Dorfe Klubnikow wohnten. Dort nahm sie den Herrn im Glauben an und wurde im Alter von 19 Jahren getauft und in die MBG aufgenommen.

Am 1. Februar 1909 reichte sie Franz Friesen die Hand zum Ehebund. Sie hat williglich 54 Jahre Freude und Leid mit ihm geteilt, bis er am 3. Januar 1963 von seinem himmlischen Vater heimgerufen wurde. Sie war ihm eine treue Gehilfin und stand ihm in seinem Dienst als Prediger und Ältester in der MB-Gemeinde unermüdlich zur Seite.

Ihre Ehe wurde mit sechs Kindern gesegnet: Lena (Frau Jacob Thießen), Franz, Jacob, Bernard, Peter und Katie (Frau John Poettcker). Zwei Söhne sind ihr im Tode vorangegangen: Peter im zarten Kindesalter und Bernard bei einem Unglück, als er 13 Jahre alt war; auch ein Schwiegersohn, John Poettcker, und ein Enkel-Schwiegersohn, Clarence Peters.

Nach ihrer Hochzeit zogen sie nach Sibirien, und von dort ging der Weg im Jahre 1925 nach Kanada, wo es viele Stationen gab. Von dieser Zeit schreibt sie in ihrem kurzen Lebensbericht wie folgt: „Die Stürme des Lebens sind auch hier gewesen. Aber der Herr hat immer durchgeholfen." Hier in Kanada wohnten sie zuerst in Saskatchewan, dann kamen sie nach Coaldale, dann ging es nach B.C., Vauxhall, Alberta, und zuletzt wieder nach Coaldale, wo sie 1961 in den Ruhestand traten. Diese Ruhe währte nicht lange, denn ihr treuer Gatte wurde hier von ihrer Seite genommen.

Nun wurde es allmählich zu schwer für unsere Mutter, allein in ihrem schönen, gemütlichen Heim zu wohnen, und sie fand im Coaldale-Altersheim einen Zufluchtsort, wo sie nun ihre letzten Jahre verweilen durfte. Hier lebte sie im stillen Harren auf Gott. Manch einen kleinen Liebesdienst hat sie noch den andern im Heim erwiesen, bis ihre Kräfte so abnahmen, daß sie ins Coaldale Hospital übergeführt werden mußte, wo der Herr sein müdes Kind am 16. Juli 1971 sanft zu sich in die ewige Ruhe rief. Sie ist alt geworden 82 Jahre, 11 Monate und 9 Tage.

Unsere Mutter hatte einen festen Glauben und eine tiefe Liebe zum Worte Gottes, welches ihr in den letzten schweren Wochen besonders Trost und Stärkung gab. Sie hatte auch ein tiefes Verlangen heimzugehen, welches sie in ihren letzten Gebeten so zum Ausdruck brachte: „Lieber Heiland, nimm du mich in deine starken Liebesarme und hole du mich heim." Dieses Verlangen ist nun gestillt, und wir schauen aus nach einem freudigen Wiedersehen in der oberen Heimat.

Die trauernde Familie.

Das Begräbnis der Schwester Friesen war in unserm MB-Bethaus in Coaldale am 19. Juli. Die Brüder P. Derksen und H. Nickel dienten mit der Wortverkündigung. Ersterer nach 1. Kor. 15, 57: „Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern Herrn Jesus Christus", und Br. H. Nickel hatte 1. Thess. 4, 13—18 zum Text und betonte besonders Vers 18: „So tröstet euch nun mit diesen Worten!" Ein Schwesternduett von Vauxhall brachte mehrere schöne, passende Trostlieder, und Br. H. Unruh, Prediger der MB-Gemeinde in Vauxhall, diente auf dem Friedhof mit dem Worte Gottes aus Offb. 14, 13: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben usw." und betete.

Mit einem Trauermahl schloß die Feier.

Die Zeit ist kurz, o Mensch, sei weise
und wuchre mit dem Augenblick;
nur einmal machst du diese Reise,
laß eine gute Spur zurück!

Im Auftrag eingesandt von
B. J. Dick, Korr.

Elizabeth Janz †

(Grunthal, Manitoba)

„Und ich hörte eine Stimme vom Himmel zu mir sagen: Schreibe: Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach" (Offb. 14, 13).

Der Ruf „Komm wieder, Menschenkind!" (Psalm 90, 3) erging an Mutter Janz am 14. Juli, um 9.30 Uhr morgens, nachdem sie etliche Tage im Hospital in Steinbach zugebracht hatte. Sie mußte dem Rufe folgen, nachdem sie ihre Pilgerfahrt auf dieser Erde auf 95 Jahre, 6 Monate und 21 Tage gebracht hatte.

Geboren wurde sie am 21. Dezember 1875 in Klippenfeld, Südrußland. Ihre Eltern waren Heinrich und Katharina Schmidt. Am 23. September 1897 trat sie in den heiligen Ehestand mit Abraham P. Janz, der ihr im Jahre 1955 im Alter von 84 Jahren voranging. Es war den Eltern vergönnt, im Jahre 1947 das Fest der Goldenen Hochzeit zu feiern. Getraut wurden sie von Prediger Peter Fast, Hamburg.

Elf Jahre wohnten sie in Großweide, Südrußland, wo ihnen in dieser Zeit vier Söhne geboren wurden. Am 1. Oktober 1908 verlegten sie ihren Wohnsitz nach Sibirien, Pawlodar Kreise, wo ihnen noch vier Söhne geboren wurden. Dort wurde sie am 20. Juni 1910 in Donnienka getauft.

Wieder am 1. Oktober, im Jahre 1929, nach 21 Jahren schwerer Pionierarbeit auf der neuen Ansiedlung, verließen sie die Heimat und kamen am 27. Februar 1930 mit den jüngsten vier Söhnen in Winnipeg an. Bei Grunthal, Man., wurde wieder angefangen. Mit viel Arbeit und Hilfe der Söhne kamen sie wieder zu einem bescheidenen Heim, wo sie in Ruhe, bis zum Heimgang von Vater Janz, noch über 20 Jahre ein glückliches Leben führen durften. Nach Vaters Tode wurde für sie im Dorfe Grunthal ein Häuschen gebaut, wo sie, solange es die Kräfte erlaubten, allein wohnte, umgeben von viel Liebe der Kinder, Enkelkinder, guten Nachbarn und vielen Freunden.

Als es dann zu schwer für sie wurde, allein zu sein, hat sie die letzten Jahre abwechselnd bei den Kindern gewohnt. Noch eine krze Zeit verweilte sie im Altersheim in Grunthal, wurde aber dort bald krank und mußte am 8. Juli nach Steinbach ins Hospital gebracht werden, von wo sie der Herr über Leben und Tod zu sich nahm.

Es überleben sie in Kanada 4 Söhne mit ihren Frauen, 9 Enkelkinder und 7 Urenkelkinder.

Von den in Sibirien Zurückgebliebenen ist der älteste Sohn im Jahre 1930 gestorben, und der Jüngste ist verschollen. Die Zahl der überlebenden Enkel- und Urenkelkinder ist nicht festzustellen. Zwei Söhne sind wohl dort noch am Leben.

Außer ihrem Mann, unserem Vater, sind ihr auch ein Töchterchen und ein Söhnchen als Kinder vorangegangen. Nun schaut sie den, an den sie glaubte und dem sie vertraute. Wir gönnen ihr die Ruhe bei Jesu im Licht und warten auf ein Wiedersehen.

Die Hinterbliebenen.

Die Begräbnisfeier fand in der Elim-Mennonitenkirche zu Grunthal am Sonntag, dem 18. Juli, statt. Sie wurde geleitet von Prediger C. Froese, der zum Anfang das Lied „Dort über jenem Sternenmeer" singen ließ, einen Abschnitt aus Psalm 90 las, etliche Bemerkungen darüber machte und betete.

Darauf sprach Prediger Peter Dueck in Englisch. Sein Text war Psalm 116, 15 und der letzte Abschnitt von Psalm 92.

Ein Lied, „O, mich zieht's nach jenen Höhen", folgte, gesungen von den Schwestern Mary und Tina Regehr aus Steinbach. Darauf folgte eine Ansprache von W. Schroeder, Steinbach. Er hatte Psalm 116, 15 und Psalm 17, 15 zum Text gewählt. Er las das Lebensverzeichnis und hielt das Schlußgebet. Auf dem Friedhof diente derselbe mit Lesen des Abschnittes aus 1. Thess. 4, 13—18 und Gebet.

Ein Trauermahl wurde im Keller der Kirche verabreicht.

Im Auftrag, W. Schroeder.

Virgil, Ontario

Es ist bereits eine graume Zeit, seit von hier ein Bericht erschien. Neuigkeiten auf politischem und sozialem Boden kann man täglich über Radio und in den Tagesblättern erfahren. Wegen Arbeitslosigkeit auf dieser Halbinsel ist in dieser Zeit nicht Not zu sorgen. Eines recht schönen Frühlings mit genügend Sonnenschein und Regen durften wir uns erfreuen. Gegenwärtig, den 10. Juli, sagen wir: „Es könnte mal wieder regnen."

Die Obstfarmer sind gegenwärtig in der Kirschenernte. Die ist dieses Jahr recht groß. Die Bäume sind voll beladen. Der Volksmund spricht oft so: „Große Ernte, kleiner Preis." Das wird im allgemeinen wohl seine Richtigkeit haben. Die Pfirsichernte scheint auch groß zu sein, so groß, daß, wenn das alles an den Bäumen bleibt, die Pfirsiche nicht groß genug werden würden, und aus diesem Grunde muß der Farmer mehr als die Hälfte abreißen.

Nun einen Blick auf das geistliche Leben. Die Kanadische Konferenz unserer Gemeinden ist auch Vergangenheit. Wir als Ontario-Konferenz hatten die Freude, die Brüder aus dem Westen und Osten in unserer Mitte aufzunehmen. Obzwar wir diesesmal die Beratungen nicht gerade in unserer Mitte hatten, so hatten alle Delegierten und Gäste die Gelegenheit, die umliegenden Gemeinden übers Wochenende zu besuchen. Wir glauben, daß manche Fragen geklärt worden sind und wir wieder mit frischem Mut Gottes Reich weiter bauen werden.

Am 5. Juni hatten wir Georg W. Peters in unserer Mitte. Er ist weit und breit bekannt, und aus dem Grunde, weil er mit vielen Gemeinden in Kontakt steht, ist er mehr im Bilde, wie es überall steht. Sein Thema war: „Gottes Arbeit in der Welt." Als Grundlage las er 1. Kor. 16, 9: „Mir ist eine große Tür aufgetan — und es sind viele Widersacher." Ein Gedanke, den er aussprach: „In dem letzten Jahrhundert, bis 1964, sind mehr für Christus gestorben, als in den ersten 300 Jahren des Christentums. Lateinamerika ist offen fürs Evangelium. Vor 15 Jahren war das nicht der Fall." Br. Peters brachte uns zum Nachdenken.

Ein anderer Höhepunkt im Leben unserer Gemeinde und besonders der Geschwister Martin Wiens war die Hochzeit ihrer Tochter Elizabeth mit ihrem Bräutigam Dave Enns aus Newton Siding, Manitoba. Der 10. Juli wird diesen jungen Geschwistern, solange sie leben, im Gedächtnis bleiben. Obzwar es recht warm in der Natur war, so wehte doch eine angenehme Luft vom Norden. Prediger R. Bartel hatte 1. Kor. 13 zum Text, Thema: „Das Grundprinzip in der Ehe ist Liebe." Unser Pastor, Br. John Baerg, sprach deutsch über Psalm 18, 31. Nach der Feier in unserer Kirche wurden alle zu einem Mahl im Kellerraum des "Eden Christian College" geladen. Wir wünschen dem jungen Paar Gottes Segen in ihrem Eheleben.

Einen durchdringenden Regen hatten wir den 13. Juli in dieser Gegend. Etwa 2.6 Zoll soll heruntergekommen sein, wurde bereits im Radio berichtet. Der Fruchtfarmer schaut hoffnungsvoll in die Zukunft. Die Kirschenernte ist im vollen Gehen. Aber auch auf geistlichem Boden ernten wir gegenwärtig.

Am 18. Juli hatten wir ein Tauffest. Nachdem sie ihr Zeugnis in der Gemeinde abgelegt hatten, wurden sieben junge Personen hier bei Niagara im Lake Ontario getauft. Br. Rudy Bartel, Pastor der Christian Fellowship Chapel, brachte die Ansprache nach Röm. 12, 3—8. Sein Thema war: „Eins im Geist, aber verschieden in den Gaben." So verschieden wir sind, so haben wir alle Gaben erhalten, und die sollen wir in Anwendung bringen. Unser Pastor John Baerg vollzog dann die Taufhandlung. Weiter dürfen wir berichten, daß die Gemeinde Br. Baerg einen Urlaub, etwa einen Monat, gewährt hat. Er hat im Sinne, im Oktober eine Reise nach Afrika und Europa zu unternehmen. Wir wünschen ihm Gottes Segen auf der Reise. Möge der Herr ihn segnen und auf der langen Reise bewahren!

A. H. Redekopp, Korr.

Die Heiligung und unsere Gemeinschaft
(Fortsetzung von Seite 8—4)

eure Heiligung . . ." (1. Thess. 4, 1 bis 3a).

1. Was bedeutet Heiligung?

a) Absonderung für Gott.

b) Durch die Sünde war der Mensch von Gott getrennt, nun ist er nach der Wiedergeburt „abgesondert" für Gott.

c) „Sabbath" Gott segnete den siebenten Tag und heiligte (sonderte ihn ab) ihn.

2. Die zwei Seiten der Heiligung.

a) Vollbrachte Heiligung: „Ihr seid geheiligt . . ." (1. Kor. 6, 11).

b) Zunehmende Heiligung: „Heilige sie in deiner Wahrheit" (Joh. 17, 17 bis 19).

— Dieses geschieht durch die Ablegung, immer wieder Ablegung der erkannten Sünden.

— Wachstum in allen Stücken, als Einzelner, als Gemeinde.

3. Die Quelle der Heiligung.

a) Sie liegt in Gott dem Vater: „Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung . . ." (1. Thess. 4, 3a).

b) Gott Sohn: „Von ihm kommt auch ihr her in Christo Jesu, welcher uns gemacht ist von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung" (1. Kor. 1, 30). Außer Christus gibt es keine Heiligung.

c) Gott Geist: „. . . . Gott angenehm, geheiligt durch den Heiligen Geist" (Röm. 15, 16).

4. Die Fülle der Heiligung.

„Aber der Gott des Friedens heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz samt Seele und Leib müssen bewahrt werden unsträflich auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi." Also alles wird geheiligt, auch der Leib. Die Auferstehung wird uns vollkommen vor ihn stellen.

5. Die Mittel zur Heiligung.

a) Sein Blut: „Auf daß er heiligte das Volk durch sein Blut . . ." (Hebr. 13, 12). Und: „Das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde."

b) Sein Wort: „Heilige sie in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit" (Joh. 17, 17).

c) Sein Geist: „. . . . nach der Vorsehung Gottes, des Vaters, durch die Heiligung des Geistes . . ." (1. Petr. 1, 2).

6. Der Segen der Heiligung.

Sie befugt uns, einst den Herrn zu sehen. „Jaget nach dem Frieden gegen jedermann und der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen."

— Warum? Denn nur durch sie, die Heiligung, werden wir Gottes Wesen gleich.

Reedley, Kalifornien

Ein Gruß der Liebe an alle Leser der Rundschau mit Joh. 15, 16, wo es heißt:—„Ihr habt mich nicht erwählt, sondern ich haben euch erwählt und gesetzt, daß ihr hingeht und Frucht bringet und eure Frucht bleibe." Möchte der Herr uns als seine Kinder viel Gnade geben, so zu leben, daß unser Leben Ewigkeitsfrüchte tragen kann.

Bruder R.C. Seibel, der versprochen hat, für die Rundschau Berichte einzuschicken, ist noch immer in Süd-Amerika für den Herrn tätig. Wir wünschen ihm Gottes reichen Segen und daß er glücklich heimkommen möchte.

Wir haben hier in Reedley in letzter Zeit mehrere Begräbnisse genabt: —Mutter Anna Doerksen, die bei ihren Kindern wohnte, hatte Krebs und starb im Altersheim, wo sie gepflegt wurde. Ihr Begräbnis war am 8. Mai. Sie war froh, von ihrem Leiden erlöst zu werden. —Jacob A. Kliewer, der schon viele Jahre ganz hilflos und sprachlos im Altersheim gepflegt wurde, starb am 12. Mai und wurde am 15. begraben. Schwester Margaret Braun, deren Mann schon vor ein paar Jahren heimging, ist auch von ihrem schweren und langen Leiden erlöst worden. Ihr Begräbnis war am 17. —Bruder Henry J. Toews, der hier im M.C.C.-Haus mit Kleider einpacken beschäftigt war, starb sehr plötzlich an Herzschlag am 14. Mai und wurde am 18. begraben. — Bruder G. B. Huebert, der hier mal Leiter der Gemeinde war, starb ja vor ein paar Monaten , und jetzt starb seine Frau, Marie Huebert, sehr plötzlich. Sonntag war sie noch in der Versammlung und sang lebhaft mit, und Dienstag, den 2. Juni ging sie heim und wurde den 5. begraben. —Bruder John M. Penner, der schon ein paar Jahre ganz hilflos und sprachlos, war, starb hier im Altersheim am 11. Juni, und den 15. war sein Begräbnis. So geht einer nach dem andern, und auf einmal wird die Reihe auch an uns sein. Möchte der Herr Gnade geben, daß wir dann bereit erfunden werden.

Bruder Waldo Hiebert, unser Leiter, war auf eine Woche nach Coaldale, Alberta, gefahren, um dort mit dem Wort zu dienen. Er ist aber wieder glücklich heimgekommen. So wie wir hören, haben sie dort eine gesegnete Zeit gehabt.

Sonntag, den 16. Mai, wurden Bruder J. F. Klassen und Burder Vernon Janzen, beide als Prediger ordiniert. Bruder Klassen wohnte hier in Reedley, aber er ging in Fresno zum Seminar. Geschwister Klassen sind nach Yarrow, B.C. gezogen, wo er die Leitung der Gemeinde übernommen hat. Geschwister Vernon Janzen waren hier in Reedley wohnhaft, und er half in der Gemeindearbeit mit, sind nach Visalia gezogen, wo er die Leitung der Gemeinde übernommen hat. Bruder Waldo Hiebert und Bruder H. L. Janzen dienten bei der Einsegnung dieser Brüder. Wir wünschen Geschwister Klassen u. auch Geschwister Janzen Gottes reichen Segen in ihrer Arbeit.

Pastor Marshall Tate, ein schwarzer Bruder aus Omaha, Nebraska, Leiter der Fontennelle Chapel, hielt hier ein paar Versammlungen, welche einen sehr guten Eindruck machten. Möchte der Herr den Bruder weiter reichlich segnen und zum Segen setzen.

Sonntag, den 30. Mai hatte unsre Versammlung hier einen Singabend, der sehr gut besucht wurde. Es war ein sehr gesegneter Abend.

Sonntag, den 13. Juni, war eine Gruppe Sänger aus Salem, Oreg., hier und brachte uns ein Gesangprogramm, das großartig schön war. Möchte der Herr sie weiter segnen, ist unser Gebet.

Das Wetter ist sehr warm und die Leute sind sehr mit Obst pflücken und packen beschäftigt.

Meine Gesundheit ist nicht die beste, und doch habe ich viel Ursache, dankbar zu sein. Wollen fortfahren füreinander zu beten, bis der Herr uns heim nimmt.

Grüßend,

C. N. Hiebert,
1325 L St.
Reedley, Calif. 93654, U.S.A.

Die Mulattin
(Fortsetzung von Seite 7—4)

sehen werde. Die Bibel, die er mir gab, ist mein Trost und mein Leitstern gewesen. Bitte ihn, daß er sie auch andern anempfehle."

Dann wandte sie sich noch an ihre anern Freunde, die ihr Sterbelager umstanden, bat sie in herzgewinnenden Worten, ihr Herz dem Herrn Jesus zu geben, und nahm bewegt Abschied von allen. Ihre letzten Worte waren Lob und Preis des Gottes, der ihre Seele erlöst hat mit dem Blut Seines eingeborenen Sohnes. Bald darauf schlief sie sanft und voll Friedens ein zur ewigen Ruhe. —

Dies waren die Mitteilungen des trauernden Witwers, während er mit dem Prediger auf dem einfachen Wägelein nach der Stätte der Trauer fuhr. Nachmittags erreichten sie den Ort. Die Hütte, in welcher die heimgegangene Jüngerin lag, stand auf einer Ebene, umgeben von dichten Waldungen, die nur für die wenigen Stücke wohlangebauten Ackerlandes, welche nahe bei der Wohnung lagen, Raum gelassen zu haben schienen. Alles um die Hütte her sah reinlich und freundlich aus, nirgends Schmutz und Unordnung. Man nahm überall die Zeichen fleißiger und ordnender Hände wahr. Drinnen aber in der einfachen, reinlichen Kammer lag in schmucklosem Sarg die teure Leiche, friedlich und lieblich, wie sie im Leben gewesen war. Als der Mann mit dem Prediger eintrat, brach jener aufs neue in Tränen aus, und auch dieser konnte sich des Weinens nicht enthalten.

Am Saume des Waldes war ein Grab gegraben. Freunde und Nachbarn trugen den Sarg hinaus und senkten ihn in die Tiefe. Der Knecht Gottes aber verkündigte den Leidtragenden Worte des Friedens, welche wie ein erquickender Morgentau auf ihre Herzen fielen und die bei mancher Seele den Anfang eines neuen Lebens aus Gott weckten; so wurde das Grab der Mulattin die Geburtsstätte für manche ihrer Nachbarn.

*

Solches hat die Kraft des Wortes Gottes an einer Menschenseele ausgerichtet, und wir stimmen ein in Hillers Lobgesang:

Werte Schriften vom Erbarmen,
köstlich Wort von Gottes Huld:
Hier ist Reichtum für die Armen
und ein Freibrief für die Schuld!

Hier ist Balsam für die Wunden,
hier ist Trost für alle Not;
das gibt Nahrung den Gesunden,
Lebenswasser für den Tod!

Dr. B. J. Froese
Dr. G. J. Froese
ARZTE und CHIRURGEN
Telefon: 338-9331
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Winnipeg 15

MARTENS & DENNEHY
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
WINNIPEG 1, MAN.
301 Power Bldg., 428 Portage Ave.
Telefon: 942-7247

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway Winnipeg 16, Manitoba
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!
Telefon: 334-4311

Ist Ihr Heim und Ihr Besitz ausreichend gegen Feuer versichert?
Sehen Sie Ihre mennonitische Versicherungsgesellschaft
Roberts Mutual Fire Insurance Company
Hauptbüro: 32042 S. Fraser Way, Clearbrook, B.C., Tel. 853-3131

Agenten:			
Chilliwack — P. A. Thiessen,	Tel 795-5243	• Ausreichende Deckung	
Yarrow — G. G. Baerg,	Tel. 823-4250		
Aldergrove — J. J. Warkentin,	Tel. 856-8392	• Gute Raten	
Black Creek — J. E. Klassen,	Tel. 337-5428	• Prompte Auszahlung	

(Nur für British Columbia)

Knoblauch ist gut für Sie
Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel, und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben. heute eine Packung, und Sie werden sehen.

Aus aller Welt

Kanada — Manitobas Provinzregierung hat in dritter Lesung ein Gesetz verabschiedet, das gestattet, Groß-Winnipeg mit etwa 500 000 Einwohnern unter eine gemeinsame Administration zu bringen. Am 1. Januar wird ein neuer 50köpfiger zentraler Stadtrat eingesetzt, der die Administrationen der zwölf bestehenden Gemeinden und die elf Jahre alte Metropolitan Corporation of Greater Winnipeg ersetzen wird. Innerhalb des neuen Stadtgebiets wird es 13 Distrikte geben, in denen Gemeindekomitees die örtlichen Interessen wahrnehmen sollen.

* * *

USA — Ralph Nader, Kritiker der internationalen Automobilindustrie, hat im britischen Fernsehen einen Großangriff gegen den Volkswagen gestartet, den er für das „gefährlichste Auto auf den amerikanischen Highways" hält. Nader fordert, alle vier Millionen zurzeit in den USA laufenden Käfer sollten zurückgezogen werden. Er prophezeite außerdem eine „radikale Neukonstruktion" des Käfers in den nächsten Jahren. Der Vertreter von Volkswagen in England bestritt solche Pläne und erklärte, die US-Regierung hätte die Nader-Vorwürfe hinsichtlich der Sicherheit schon geprüft und für unbegründet befunden.

— Charles Manson und vier Mitglieder seiner Gruppe müssen einer gerichtlichen Verfügung zufolge dem 12jährigen Sohn des im Hause der Schauspielerin Sharon Tate ermordeten Polen Vojtek Frykowski 500 000 Dollar zahlen. Der Anwalt des Jungen hofft, diesen Betrag aus den Tantiemen zu bekommen, die die Mitglieder der Manson-Familie durch ihre Bücherveröffentlichungen verdient haben.

* * *

Bolivien — Den Reichtum der Katholischen Kirche hat der Vorsitzende der bolivianischen Bischofskonferenz, José Clemente Kardinal Maurer, kritisiert. Er forderte die Kirche auf, sich „mit Herz, Seele und konkreten Taten" den Armen zu verschreiben. In einem Hirtenbrief heißt es, für die Kirche sei die Zeit gekommen, „sich von tatsächlich vorhandenen, unleugbaren Reichtümern zu trennen, die sie in Jahrhunderten gesammelt hat; Reichtümer, die — seien wir ehrlich — weder der Kirche noch dem Kirchenvolk nützen." Maurer prangerte den Brauch an, Heiligenfiguren mit kostbarem Schmuck zu behängen. „Die Juwelen dienen als reine Verzierung und haben keinerlei Sinngehalt."

* * *

Uruguay — Das uruguayische Außenministerium hat Kuba in einer Verlautbarung beschuldigt, sich in die inneren Angelegenheiten Uruguays eingemischt zu haben. Dabei berief es sich auf die Erklärung Ministerpräsident Fidel Castros in seiner Rede zum Nationalfeiertag in Havana, es sei möglich, daß in Uruguay bis zum Ende dieses Jahre eine „Volksregierung" gebildet werde.

— Durch einen selbstgegrabenen Tunnel sind am 30. Juli 39 weibliche Mitglieder der Stadtguerilla-Organisation „Tupamaros" aus dem Frauengefängnis in Montevideo geflüchtet. Sie hatten einen unterirdischen Gang von ihrem Schlafsaal bis zum Kanalisationssystem der Strafanstalt gegraben. An einer Ausstiegstelle standen Wagen bereit. Am 8. August 1970 waren 15 Tupamaros-Frauen während der Frühmesse geflohen.

* * *

Chile — Die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der regierenden Volksfront Chiles und sogar in den Reihen der Sozialistischen Partei des Präsidenten Salvador Allende treten immer deutlicher zutage. Jetzt liegen gegensätzliche Erklärungen zur Entschädigung der nordamerikanischen Kupferbergbau-Gesellschaften vor, die verstaatlich werden.

Auf einer Tagung der Sozialisten sagte der Generalsekretär Carlos Altamirano: „Wir waren stets der Meinung, daß die Amerikaner kein Recht auf irgendeine Entschädigung haben. Sie haben schon tausendmal mehr aus unserem Vaterland herausgeholt, als sie investierten." Altamirano gilt als Exponent des linksradikalen Flügels der Sozialisten.

Präsident Allende hatte dagegen noch kürzlich versichert: „Wir werden bezahlen, was gerechtfertigt ist." Allerdings behielt er sich mit der Ankündigung von einer Entschädigung an die US-Konzerne würden frühere „überhöhte Gewinne" einbehalten, eine Hintertür offen, um die Zahlungen weit unter die Forderungen aus den USA zu drücken.

— Die Christlichen Demokraten Chiles sind nach ihrem Sieg bei der Nachwahl in Valparaiso in eine Krise geraten, weil führende Vertreter des linken Flügels aus Protest gegen die Wahlhilfe durch die Rechtskräfte den Parteiaustritt erklärt haben.

Angeführt wird die Rebellion von dem früheren Vorsitzenden des Außenpolitischen Ausschusses, Bosco Parra. Mit ihm verließen alle Vorstandsmitglieder der Jugendorganisation der Christlichen Demokraten die PDC. Angeblich wollen elf Parlamentarier diesem Schritt folgen und eine neue Linkspartei gründen.

* * *

Norwegen — Die norwegische Regierung hat die Vorschläge Großbritanniens im Nordatlantikpakt für einen Finanzausgleich an Malta, der die weitere Benutzung der Insel im Mittelmeer als NATO-Stützpunkt ermöglichen soll, entschieden abgelehnt. Ein amtlicher Sprecher sagte in Oslo weiter, Norwegen finde es „nicht natürlich, einen Marinestützpunkt auf der Insel über ein drittes Land, wie Großbritannien, zu finanzieren". Ein Stützpunkt auf Malta sei nur von geringer praktischer Bedeutung für Norwegen.

* * *

England — Es sollte das „Jahr des Friedens" werden, das „Jahr des goldenen Jubiläums" eines Landes, das nach Ansicht seiner politischen Führer seit Jahrzehnten zu Unrecht Schlagzeilen in der Weltpresse erhalten hat. Aus dem Jahr des Friedens ist in Nordirland das Jahr des Terrors geworden. Es ist kaum eine Nacht vergangen, da die Bürger von Belfast nicht durch Bombenexplosionen aus dem Schlaf gerissen worden sind.

Zehn Soldaten sind in diesem „Jahr des Friedens" getötet worden. Der britische Innenminister Reginald Maudling nannte die Auseinandersetzungen zwischen britischen Soldaten und Terroristen in Ulster einen „offenen Krieg". Der Oberbefehlshaber der britischen Truppen in Nordirland, Sir Harry Tuzo, sprach von einer „Bande von Mördern und Erpressern". Gemeint sind damit die Angehörigen jener Untergrundorganisation, die seit über 50 Jahren Nordirland in Angst und Schrecken gehalten haben, der „Irish Republican Army" (IRA).

* * *

Belgien — Mit einer Ladung von 2600 Tonnen radioaktiver Abfallstoffe ist am 30. Juli der 16 000 BRT große britische Frachter „Topaze" aus dem belgischen Hafen Zeebrügge ausgelaufen. Er wird die Isotopenrückstände, die aus der unter Euratom-Kontrolle stehenden belgischen Kernreaktorzentrale von Mol (Provinz Antwerpen) stammen, im Nordosten des Atlantiks in großer Tiefe versenken. An der vorgesehenen Stelle im Atlantik waren schon 1967 und 1968 radioaktive Abfallstoffe versenkt worden.

* * *

Frankreich — Nur zwölf Stunden nach der Katastrophe von Morioka ist die internationale Luftfahrt von einem neuen schweren Unglück getroffen worden. In der Nähe der südfranzösischen Stadt Pau sind beim Absturz einer französischen Militärmaschine vom Typ „Noratlas" 37 Soldaten getötet worden. An Bord befanden sich Fallschirmjäger, die zu einem Übungsflug zu einem Ausbildungszentrum in den Pyrenäen abkommandiert waren. Kurz nach dem Start stürzte die Maschine noch über dem Ende der Piste aus geringer Höhe ab und explodierte. Die Ursache des Unglücks ist nicht geklärt.

— Was lange währt, wird endlich gut — so mag mancher Bewohner der französischen Ostprovinzen jetzt denken, nachdem jahrelange Bemühungen, die Aufmerksamkeit der Pariser Zentralgewalten auf die besonderen Probleme des französischen Ostens am Rande des dynamischen deutschen Wirtschaftsraumes zu lenken, nun offenbar Früchte getragen haben: Präsident Pompidou hat am 30. Juli im letzten Ministerrat vor den Ferien sofortige und massive Hilfe für die Industrien des Elsaß und Lothringens bekanntgegeben. Es hätte unzähliger Demarchen von Bürgermeistern, Abgeordneten und Senatoren in Paris, ständiger kritischer Hinweise in den Zeitungen, wiederholter Drohungen in der Nationalversammlung bedurft, um bei den verantwortlichen und weiten Teilen der Öffentlichkeit für die berechtigten Interessen gerade jener Provinzen Verständnis zu wecken, für die Frankreich schließlich drei Kriege gefochten und an deren Schicksal sich ein Jahrhundert lang der französische Patriotismus entzündet hatte. Erst der Wahlsieg Servan-Schreibers in Nancy, vor allem aber der immer stärker werdende Strom von Grenzgängern, die in Deutschland erheblich besser verdienen als in ihrer Heimat, vielleichts auch die Stimmen von gewissen Autonomistengruppen in Elsaß-Lothringen, dürften Paris zur Aktivität veranlaßt haben.

* * *

Deutschland — Die Botschafter der vier Mächte werden am 10. August zu ihrem nächsten Berlin-Gespräch zusammentreffen. In der Zwischenzeit werden wiederum die Botschaftsräte versuchen, die noch bestehenden Differenzen zu überbrücken, was ihnen bisher anscheinen noch nicht gelungen ist.

Im Anschluß an die 26. Botschaftersitzung am 30. Juli äußerten sich die Teilnehmer sehr zurückhaltend. Der französische Botschafter Jean Sauvagnargues, der diesmal den Vorsitz führte, sprach von einer „wie immer sehr guten Atmosphäre". Der britische Botschafter, Sir Robert Jackling, verzeichnete einen „interessanten Morgen" und sein amerikanischer Kollege Kenneth Rusch zeigte sich „erfreut über die Ergebnisse". Der sowjetische Botschafter Pjotr Abrassimow konstatierte lakonisch: „Alles Ding hat seine Zeit."

— Bei dem Gesetzentwurf über die Einführung der 0,8-Promille-Grenze plant das Bundesverkehrsministerium eine abgestufte Strafbarkeit. Wie Staatssekretär Karl Wittrock vom Bundesverkehrsministerium am 30. Juli mitteilte, soll das Führen eines Kraftfahrzeuges mit einem Blutalkoholgehalt zwischen 0,8 und 1,3 Promille als Ordnungswidrigkeit und über 1,3 Promille als Strafbestand eingestuft werden. Bisher wird in der Rechtsprechung als Grenze der Fahruntüchtigkeit ein Blutalkoholgehalt von 1,3 Promille angenommen.

* * *

Jugoslawien — Die neue jugoslawische Regierung unter dem Vorsitz des Bosniers Djemal Bijedic ist am 30. Juli vom Bundesparlament in Belgrad in ihr Amt eingeführt worden. Damit wurde der letzte Akt der durch die Verfassungsänderungen notwendig gewordenen Umstruktuierung der Staatsführung vollzogen.

* * *

Rumänien — Wenn Meldungen aus Bukarest zutreffen, so sträubt sich die rumänische Regierung, drei sowjetische Armeedivisionen zu August-Manövern nach Bulgarien über rumänisches Gebiet marschieren zu lassen.

Der Durchmarsch müßte vom Parlament in Bukarest genehmigt werden. Seit 1968 gibt es ein Gesetz, daß der Ein- und Durchmarsch ausländischer Truppen nur von der Nationalversammlung erlaubt werden kann. Das Gesetz gilt auch für Verbände der Warschauer Pakt-Staaten.

Rumäniens Sperrklausel ist eine Folge der CSSR-Invasion von 1968. Bukarest will von vornherein möglichen Hilferufen nach „brüderlicher Unterstützung" die legale Grundlage entziehen. Auch in Jugoslawien gibt es ein Gesetz, das jeden Ruf nach offizieller militärischer Einmischung als illegal erklärt.

Möglicherweise werden die Russen gezwungen sein, ihre Manövertruppen für Bulgarien im August über das Schwarze Meer zu transportieren.

* * *

UdSSR — Achtmal kommt im abschließenden Kommuniqué der 25. Sitzung des Comecon-Rats das Wort „Integration" vor. Aber der hierfür entscheidende Satz lautet: „Die sozialistische Integration wird nicht von der Schaffung übernationaler Organe begleitet."

Dieser Satz verrät die Handschrift der Rumänen ebenso wie auch die andere Bemerkung im Kommuniqué, wonach die Sitzungsteilnehmer überzeugt seien, daß das nun angenommene Stufenprogramm für die nächsten 15 bis 20 Jahre „zur Konsolidierung der nationalen Wirtschaften der Mitgliedsländer beitragen wird".

Rumänien wurden also, wenigstens zunächst, Konzessionen gemacht. Über einen konsequenten Integrationsprozeß gab es demnach offensichtlich keine Einigung.

— Zähneknirschend verfolgt Moskau das radikale Vorgehen der sudanesischen Behörden gegen die Kommunisten. In den Betrieben hält die organisierte Welle der Protestversammlungen an.

Die zahlreichen sowjetischen Vorstellungen — anscheinend hat Moskau diplomatische Schritte in Khartum un-

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Elmwood-MBG

(Winnipeg, Man.)

„Gesang verschönt das Leben, Gesang erfreut das Herz; ihn hat uns Gott gegeben, zu lindern Gram und Schmerz."

Im Monat Mai hatten wir die Freude, recht viel guten Gesang zu hören. Das Musikkomitee hatte am 23. Mai einen genußreichen Abend vorbereitet. Ein Liebhaberchor unter der Leitung von Frau Helen Litz erfreute uns mit lieblichen Liedern der Anbetung, Freude, Preis und Dank, für Jugend und für Kinder; sie erklangen in Deutsch und Englisch. Zwischen den Liedern wurden passende Bibelverse gelesen und von einigen Liederdichtern wurden kurze Biographien gebracht. Auch die Gemeinde sang kräftig mit. Das Lied „How Great Thou Art" wurde besonders erwähnt, wie es in England, Finland, Rußland, Deutschland und schließlich in Amerika bekannt wurde und nun, von Beverley Shea in den Evangelisationsversammlungen von Billy Graham gesungen, in der ganzen Welt verbreitet wurde. Es war erhebend, als die ganze Versammlung zum Schluß dieses Lied stehend sang. Auch Kinder wirkten mit, Blockflöten, ein Lied mit Gitarrenbegleitung, verschönerten das Fest. Wir wünschen mit solchen Abenden fortzufahren.

Am 30. Mai war abends der Männerchor der Gospel Light Radiomission unter uns. Viele schöne Lieder erklangen und erfreuten das Herz. Es wurde über die Arbeit der Gospel Light Radiomission berichtet und Br. Jake Schmidt brachte einen kurzen Vortrag.

Am 26. Mai hatten wir einen Gemeinschaftsabend mit Liedern, kurzen Vorträgen von jüngeren und älteren Personen. Wir saßen an Tischen im unteren Auditorium beisammen zu einem Liebesmahl. In einer großen Gemeinde müssen wir Gelegenheit haben, einander näher kennen zu lernen.

Am 24. Mai ging unsre Schwester Dorothea Mann heim, sie hatte lange gelitten und der Herr erhörte ihr Gebet und nahm sie zu sich. Das Begräbnis war von der Elmwood MBG aus am 27. Mai.

Am 29. Mai feierten Br. Allan A. Kroeker, Sohn von Geschwister Walter Kroeker von unsrer Gemeinde und Karin Lenore Regehr, Tochter von Geschwister Albert Regehr, Nordkildonan MBG ihre Hochzeit. Gott segne das junge Paar!

Die Reiselust hat auch in diesem Jahr eine Anzahl unserer Geschwister ergriffen und sie haben kürzere oder längere Reisen in Kanada oder ins Ausland unternommen. So war es auch mir vergönnt, den Junimonat in Europa zu verbringen und mit Touren verschiedene Länder zu besuchen. Besonders interessant war eine zweiwöchige Tour durch Spanien und Portugal. Geschwister P. Plett, C.C. DeFehr, P. Dahl, Neil Fast, P. B. Enns, waren auch in Europa, E. Horchs fuhren nach Kalifornien. Viele fahren kürzere oder längere Strecken mit ihren Wohnwagen (trailer) und Zelten an die Seen und Flüsse und genießen die Natur. Das Gemeindepicknick fand am 27. Juni in einem Park bei St. Vital statt; am selben Abend war das Graduationsfest unseres MBCI in unserem Bethause.

Am 13. Juli starb Schwester Ben Wall, 53, nach längerem Leiden. Sie war die Tcohter von Abram und Helene Enns, früher Sanford, jetzt Winnipeg. Sie hinterläßt ihre Mutter, den Gatten, zwei Töchter und drei Söhne, Geschwister, viele Freunde und Verwandten. Das Begräbnis war am 17. Juli von der Elmwood-MBG aus; sie wurde auf dem Friedhof in La Salle begraben. Die Predieger Wm. Schmidt und I.W. Redekopp sprachen zu der großen Versammlung. Ein Chor, in dem Schwester Mary, so lange sie konnte, mitgesungen hatte, sang tröstliche Lieder. Sie hat viel gelitten, aber sie war ein Zeugnis für den Herrn.

Am 8. Juli war abends Camp Arnes in unserer Mitte. Es waren fast alle Arbeiter mit ihren Familien und die Kinder aus dem Camp erschienen; sie waren mit einem großen Bus gekommen; es waren bei 100 Personen. Sie sangen mit Begeisterung mit Gitarrenbegleitung oder Klavier. Br. David Loewen, der Leiter, und die Arbeiter legten Zeugnisse ab, wie der Herr so wunderbar führt und Kraft und Freude zur Arbeit gibt. Wir unterstützen diese Arbeit gern. Es wurde besonders zur Familien-Freizeit eingeladen. Nachher, vor der Abfahrt zum Camp, wurden ihnen noch Erfrischungen gereicht.

Einige junge Mädchen machen sich nützlich und arbeiten freiwillig als „candy stripers", so wegen der streifigen Uniform benannt, in den Hospitälern. Sie versorgen die Blumen, bringen den Patienten Bücher aus der Bibliothek und verkaufen Kleinigkeiten die die Patienten brauchen. Es gibt ihnen eine Vorstellung vom Dienst, im Falle sie den Schwesternberuf ergreifen wollten. Es ist eine empfehlenswerte Sache.

Br. Wendelin Mann hielt am 18. Juli eine beachtenswerte Predigt über die Stellung der Witwen in der Gemeinde, nach 1. Tim. 5, 1-15. Es wurde hingewiesen, daß die Gemeinde sich mehr um das geistliche Wohl der Witwen kümmern sollte. Wie oft werden Witwen der Prediger und Diakone, die treu ihrem Gatten zur Seite standen, nach seinem Tode ganz vom Dienste beiseite gestellt. Wir sollen einander mehr wahrnehmen, da heutzutage besonders viele Witwen in den Gemeinden sind. Man merkte, daß die Predigt Eindruck gemacht hatte.

Mit Gruß,
Frau H.F. Klassen.

Kitchener, Ontario

Liebe Mennonitische Rundschau!

Hatten in unserer Umgebung einen ausnahmsweise trockenen, aber verhältnismäßig warmen Frühling. Während des schönen Monats Mai besuchten Geschwister Abram und Annie Bartsch von Parlin, Kalifornien, ihre Geschwister und Freunde hier in Kitchener. Auch manche unserer Gemeindeglieder haben Wanderlust. Geschwister Heinrich Rempel und Geschwister N. Federau waren in Europa und sind schon wieder zu Hause. Andere Geschwister werden größere oder kleiner Reisen machen.

Geschwister Gerhard und Lena Enns feierten am 22. Mai im Kreise ihrer Kinder und Freunde das Diamantene Jubiläum, hier in Kitchener. Sie sind seit zwei Jahren im Heim, Tabor Manor in St. Catharines, erfreuen sich aber guter Gesundheit.

Eine ganze Anzahl von jungen Leuten besuchen höhere Schulen; hier sind einige, die im Mai graduierten; Rudy Dyck B.A. von Tabor College; tin, B.A., Louise Wiebe, B.A., von der Waterloo Lutheran Universität; Den-Albert Friesen, B.A., Arthur Warkenis Willms, B.A., von der Universität von Waterloo, und Susan Goerz vom Teacher's College in Stratford. Wir wünschen diesen und auch anderen Gottes Segen im neuem Berufsleben.

Am 29. Mai wurde wieder der jährliche MCC-Ausruf mit großem Erfolg in New-Hamburg abgehalten, der über 60.000 Dollar zur Linderung der Not einbrachte.

Schwester John Klassen, geb. Elisabeth Friesen, starb in St. Catharines am 7. Juni, und das Begräbnis war am 10. Juni in Kitchener; sie war Glied unserer Gemeinde.

Schwester Helen Görz ist schon seit längerer Zeit schwer leidend im Krankenhaus, wir beten für sie; möge der Herr sie und auch die Familie trösten.

Dr. Boris Dotzenko, der zuvor in Edmonton, dann in Toronto Universitätsprofessor war und jetzt in Waterloo ist, gab am 27. Juni abends ein persönliches Zeugnis über seine Bekehrung, das von allen Anwesenden, die das Gotteshaus füllten, sehr geschätzt wurde.

Schwester Susan Goerz, Tochter der Geschwister Walter Goerz, hatte mit Raymond Braun, Sohn der Schwester Maria Braun am 27. Juni Verlobung.

Die Sommerbibelschule in unserer Gemeinde soll vom 16.-27. August abgehalten werden.

Von den deutschsprachigen Gemeinden in Kitchener-Waterloo ist das Janz-Team für die Zeit vom 11.-18. September eingeladen, um Evangelisationsversammlungen abzuhalten, die im Auditorium der Rockway-Hochschule statt finden sollen.

K. Kaethler.

Chilliwack, B.C.

Grüße alle lieben Leser und die Redaktion der „Mennonitischen Rundschau" mit den Worten aus 1. Kor. 9, 24-27, die wir Sonntag, den 20. Juni im deutschen Gottesdienst von Br. Jakob Penner hörten. Besonders wurde mir der 24. Vers wichtig wo es heißt: „Ein jeglicher aber, der da kämpft, enthält sich alles Dinges; jene also, daß sie eine vergängliche Krone empfangen, wir aber eine unvergängliche. Br. Penner stellte das Thema so: Der **Lauf**, der **Kampf** u. die **Krone.**

Da unser Pastor, Br. Warkentin, nach Williams Lake gefahren war, um dort für den Sonntag zu dienen, brachte Br. Walter Wiebe, Gehilfe des Pastors, uns die englische Botschaft. Er sprach sehr ernst über 2. Kor. 5, 6-21, „Denn wir müssen alle offenbar werden . . . " Br. Wiebe betonte weiter Vers 17, und dann die Versöhnung mit Gott durch Jesum Christum. Der Herr sprach durch sein Wort und seinen Geist zur Versammlung. Wir werden uns einmal nicht gewußt haben. Das Wort Gottes wird noch vielen klar und deutlich verkündigt, auch übers Radio, und wir sind dankbar dafür. Meine Schwester war hier voriges Jahr aus Rußland zu Besuch, und die hat sich darüber gefreut und gewünscht, es könnte auch dort noch einmal so frei verkündigt werden.

Wir schickten mit dem Schiff noch 231 Pfund Kleider dort hin, während sie hier war, und sie haben, Gott sei Dank, alles nach 7 Monaten erhalten.

Da wir als Gemeinde wieder Ende Mai in Jahr abgeschlossen haben und viele Geschwister ihre Arbeit für den Herrn weiter tun, so haben auch einige neue Arbeit erhalten. So habe auch ich diesen Dienst als Korrespondent bekommen, weil unser Br. P. Rogalsky, langjähriger Korrespondent krankheitshalber absagte. Ich möchte ihm im Namen der Gemeinde für den Dienst danken, den er treu getan hat. Ich will versuchen, auch aus unserer Gemeinde etwas zu berichten, was zum Segen beitragen möchte.

Ich lese gern aus anderen Gemeinden Berichte. Da war vor kurzer Zeit ein Bericht aus Toronto von Br. I. Tiessen. Wenn wir auch tausende Meilen auseinander sind, so sind wir als Gotteskinder doch eng verbunden und möchten wissen, wie Gottes Reich gebaut wird, und das können wir durch die „Mennonitische Rundschau" erfahren, wofür wir dankbar sind.

Wir hatten als Gemeinde am 6. Juni einen besonderen Segenstag, als nach vorhergehendem Taufunterricht und Prüfung 15 teuere Seelen am Vormittag in den Tod Christi gtauft und abends in die Gemeinde aufgenommen wurden. Anschließend wurde das Mahl des Herrn unterhalten.

Von schweren Krankheiten sind wir als Gemeinde, so weit ich weiß, verschont geblieben. Das Wetter ist kühl und viel Regen, so daß die Farmer viel Schwierigkeiten haben, das Heu zu trocknen und die Erdbeeren nicht reifen wollen, aber das können wir nicht ändern, das überlassen wir Gott, der kann es auch ändern, wenn es Zeit ist.

D. Bareg, Korr.

Herzlichen Dank, Dr. Cornelius Krahn!

Der Redakteur des **‚Mennonite Life'** legt jetzt, nach 26jähriger Dienstzeit, sein Amt nieder und es wäre unrecht von uns, würden wir stillschweigend an diesem Ereigniss vorbeigehen.

Im Jahre 1946, das ist, vor sechsundzwanzig Jahren, rief Dr. Krahn ein etwa fünfzigseitiges illustrietes Blatt ins Leben. Dieses Magazin erschien vierteljährlich und es müssen in diesen Jahren somit über hundert Hefte das Tageslicht erblickt haben.

Dr. Krahn stellte sich die Aufgabe, historisch wertvolles Material zu sammeln, zu veröffentlichen und es der breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Länger als ein Vierteljahrhundert hat er unermüdlich diese Arbeit getan und er hat eine Menge sehr wertvolles Material dadurch vor dem Vergessenwerden bewahrt. Es müssen tausende Bilder sein, die in diesen Jahren gebracht worden sind. Viele derselben lagen irgendwo in einem Schrank und wären längst vergessen, hätte Krahn sie nicht aufgestöbert und in seinem wertvollen „Mennonite Life" veröffentlicht. Es gibt kaum ein Thema unserer Geschichte, das in diesen sechsundzwanzig Jahren nicht berührt worden ist, und es gibt

kaum einen Platz in der Welt, wo Mennoniten wohnen oder arbeiten, von dem man nicht etwas in diesen Blättern finden könnte.

Dr. Cornelius Krahn hat unserer Gemeinschaft einen sehr großen Dienst getan. Wir sind ihm zu tiefem Dank verpflichtet und wir möchten hiermit unseren Dank zum Ausdruck bringen.

Der Editor des „Mennonite Life" muß in diesen sechsundzwanzig Jahren manchmal doch bedrückt und entmutigt gewesen sein. Zu wenige unserer Leute abonnierten dieses Blatt. Das kann man jetzt aber noch gut machen. Man kann keute noch viele Jahrgänge der Vergangenheit, schön eingebunden, und für einen sehr mäßigen Preis von der Redaktion beziehen. Viele Privatbibliotheken, und alle Schul- und Gemeindebibliotheken sollten sich diese Jahrgängen besorgen, wenn sie dieselben jetzt noch nicht haben. Man schreibe an: **Mennonite Life,** Bethel College, North Newton, Kansas, U.S.A.

Und Dir, Dr. Cornelius Krahn, einen öffentlichen und herzlichen Dank für Dein großes Verdienst an unserer Gemeinschaft in der Sammlung und Veröffentlichung des wertvollen historischen Materials.

Gerhard Lohrenz.

Das neue Buch:

„Aus der alten in die neue Heimat" von Martin Hamm, wird nun auf Wunsch in Buchform (Paperback) erscheinen. Da der Satz schon fertig ist, wird das Buch zum sehr ermäßigten Preis von etwa $3.00 zu haben sein.

Das Buch wird einen Anhang haben, in dem u.a. auch drei Stammlinien geboten werden: Erstens — die Familie Hamm, deren Urgroßvater zur Zeit Friedrichs des Großen in Preußen geboren wurde. Weiter befindet sich dort die weitverzweigte Linie des Großvaters mütterlicherseits des Verfassers, Kornelius Penner, Schöndorf. Zuletzt bringt er die Stammlinie seiner ersten Frau, geb. Warkentin. Dieses macht das Buch für Nachkommen und Verwandte dieser Linien besonders wertvoll. Auch sollten alle Sagradower und deren Freunde diese wahre Lebensgeschichte eines schlichten Mennoniten nicht vermissen. Es ist ihre Geschichte!

Das Buch wird nur in ganz geringer Zahl gedruckt werden, deshalb mache man sofort Bestellungen, um sich ein Buch zu sichern. Es eignet sich auch sehr als Weihnachtsgeschenk und für unsere Gemeindebibliotheken. Bestellungen richte man an den Verfasser, Rev. Martin Hamm, 165 Slater Ave., Winnipeg 16, Man., Canada.

Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 4—2)

vielseitiges Programm vor. Dabei trat der Schulchor auf, unterstützt von einigen Posaunen und Trompeten.

— Eine Gruppe von Veterinären aus den Vereinigten Staaten und aus Asuncion besuchte die Chacokolonien. In Filadelfia vernastalteten sie unter Zusammenarbeit mit Dr. Rudolf Kaethler eine Filmvorführung mit Erklärungen für die Bauern der Kolonie.

— Frau Dr. Hänel, die einmal das Sanatorium „Hoffnungsheim" gründen half, kam für einen Besuch aus Deutschland in den Chaco.

— An der Lehrertagung des Lehrerverbandes der Mennoniten von Paraguay nahmen 128 Lehrer aus allen Kolonien teil. Am Schluß der Tagung wurde die Leitung des Lehrerverbandes umgewählt, da Herr Walter Regehr im November zurück nach Deutschland geht. Zum Leiter wurde Peter P. Klassen (Fernheim), zum Gehilfen Dietrich Klassen (Neuland) und zur Sekretärin Frl. Erna Redekopp (Menno) gewählt. Die nächste Tagung soll in drei Jahren in Neu-Halbstadt, Neuland stattfinden. Gewünschtes Thema für die Tagung ist das Unterrichtsfach Musik.

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba
533-3157
Walter Klassen
Director

STORE DRUG-
Winnipeg, Manitoba
Telefon 533-5775 und 533-2619
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. KERR BROWN Ltd.
239 Henderson Highway
DROGISTEN

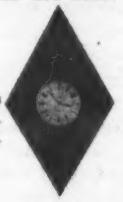
Erstaunliche Zeiten sind wieder hier!

Für 1971 hat die Crosstown Credit Union eine der gewagtesten Werbe- und Förderungskampagnen angefangen, die je von der Organisation in ihrer 27jährigen Geschichte abgehalten wurde.

In dem neuen Programm werden Waren im Wert von fast $5000 in Verbindung mit Teilhaberfirmen als Preise angeboten, um Investorendepositen anzuregen.

Die vorjährigen Preise waren ausgezeichnet, aber die von 1971 werden noch mehr Aufsehen erregen, da der Pott noch *größer* ist, und der Hauptpreis ist ein Vega 'hatchback' - Automobil mit einem vierzylindrigen Motor und Kübelsitzen. Dieses Auto stiftet die Firma *Loewen-Chev Olds, Steinbach.* Tel. 453-4623.

Andere Preise enthalten diese lieblichen Sachen:



Independet Jewellers Ltd., 403 Notre Dame, Winnipeg 2. Das Haus feinster Juwelen, stiftet drei dekorative Wanduhren. Diese Uhren sind aus solidem Holz in mittelaendischem Stil. Wert $39.95 jede. Telefon 774-5544.

Derksen Appliance Sales and Service, Ihr RCA-Geraetezentrum, Stifter eines lieblichen, elektrischen RCA-Waeschetrockners, mit drei Temperaturschaltern und zwei Arbeitsgaengen, bequemem Aufsatz, montiertem Fusselsieb in Guertelhoehe, Wert $199. Sehen Sie die Ausstellung auf 929 McLeod Ave., Winnipeg 16, oder rufen Sie an 334-3516.

derson Hwy., Winnipeg 16. Ihr RCA-Haendler, spendet ein tragbares 20-Zoll-TV, zweifarbig, Walnuss und Nebelweiss, Transformatorgespeist. Wert $199. Wegen all Ihrem TV und Radiobedarf rufen Sie bei Enns an: **Enns TV and Radio Service, 1109 Hen-**Telefon: 334-4827.

Enns Brothers Limited, am Nr. 3 Hochweg und dem Perimeter, spenden einen Schneemobilanzug (Auswahl der Groesse und Farbe). Wert $40. Polaris Verkauf und Bedienung. Kommen Sie hin und sehen Sie die ausgestellten Modelle. Telefon: 489-3687.

Klassen Cabinet Makers Ltd. spenden 16 Fuss schoener, moderner Schraenke aus Ulmenholz, Wert $500. Modernisieren Sie Ihre Kueche! Wenden Sie sich an sie mit allen Ihren Schrankbeduerfnissen auf 41 Burnett Avenue, Winnipeg 16, Telefon: 334-7139.

Haddon Hall Limited. Exklusives Maennerkleidungs-, Schuh- und Herrenmodegeschaeft, spendet eine koordinierte Ausstattung. Wert $110. Rufen Sie John oder George, Ihnen ihre Kleidung erster Qualitaet zu zeigen; 288 Kennedy St., Winnipeg 2, Telefon: 942-6892.

Toews Photo Studio Limited. Professionelle direkte Farbaufnahmespezialisten, spenden drei Selbstbildnisse auf Leinen, Groesse 16 bei 20, Wert $134 jedes. Sehen Sie die Experten auf einer der zwei Niederlassungen — 766 Arlington St. (774-8484) oder 961 Henderson Highway (339-2389).

Independet Furniture Limited. Geschaeft feinster Moebel, spendet ein originelles Oelgemaelde. Wert $125. Sehen Sie das Geschaeft wegen aller Ihrer Moebel, Teppiche und Geraete auf 499 Notre Dame, Winnipeg 2, Tel.: 775-4401.

Berechtigung zur Teilnahme in dieser erregenden Verlosung ist leicht zu erreichen. Bringen Sie einfach Ihre Ersparnisse zur Crosstown. Für jede auf Ihr Sparkonto eingezahlten $10, die bis zum Jahresende darin belassen werden, wird ein Los für Sie eingetragen. Außer der hohen Einnahmen von 6% an versicherten Ersparnissen und 7% an unversicherten Ersparnissen, werden Sie zur Verlosung des Automobils oder irgendeines der anderen oben angeführten Preise berechtigt. Verlosungen werden im Laufe des Jahres und auf der Jahressitzung im Februar 1972 stattfinden. Denken Sie daran, $5000 in Ihrem Sparkonto geben Ihnen 500 Chancen zu gewinnen.

171 Donald Street
947-1243 - Winnipeg

CROSSTOWN CREDIT UNION

1109 Henderson Highway
338-9349 - Winnipeg

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

ternommen — seien bei der sudanesischen Führung „unbeachtet" geblieben, stellte ein mit „Beobachter" gezeichneter sowjetischer Kommentar in der „Iswestija" und in der „Prawda" fest.

Wie eine letzte Warnung klang der Satz, die sowjetische Bevölkerung sei zwar für Freundschaft mit den Arabern, lehne jedoch empört den „Massenterror" im Sudan ab und hoffe, daß die Prinzipien der nationalen Revolution wieder Geltung erhalten.

Gleichwohl gibt sich Moskau keinen Illusionen über den Antikommunismus des sudanesischen Regimes hin. Erklärungen gewisser sudanesischer Führer, so fuhr der Kommentar fort, wonach „die Repressionen gegen die Kommunisten die engen Beziehungen zwischen dem Sudan und der Sowjetunion nicht berühren, klingen, vorsichtig ausgedrückt, seltsam".

Moskau befürchtet ein Übergreifen der antikommunistischen Repressionen auf andere arabische Länder. Damit dürften entsprechende Äußerungen des libyschen Regimes und sogar des ägyptischen Staatspräsidenten Sadat gemeint sein. In diesem Zusammenhang glaubt Moskau, „imperialistische Agenten" am Werke zu sehen; jedenfalls nimmt es Zuflucht zu einer solchen Behauptung.

— Die Sowjetunion hat ihre Forderung nach einer Abrüstungskonferenz der fünf Atommächte bekräftigt und gleichzeitig versichert, eine solche Konferenz würde die sowjetisch-amerikanischen Gespräche über eine Rüstungsbegrenzung (SALT) nicht beeinträchtigen. Das Parteiorgan „Prawda" wies Einwände gegen ein solches Treffen zurück.

Moskau hatte eine Abrüstungskonferenz der fünf Atommächte Sowjetunion, USA, Großbritannien, Frankreich und China auf dem XXIV. Parteikongreß der KPdSU im April angeregt. Bisher hat nach dem Bericht der „Prawda" lediglich Frankreich positiv auf die Initiative reagiert.

* * *

Naher Osten — Kurz vor Beginn der kleinen arabischen Gipfelkonferenz in Tripolis hat am 30. Juli der libysche Staatschef Kadhafi einen Plan zur militärischen Intervention in Jordanien unterbreitet, um die Liquidierung der palästinensischen Guerillas durch die Armee König Husseins von Jordanien zu vereiteln.

Laut Radio Tripolis will Libyen nicht nur seine ideologische, sondern auch seine materielle Kraft hinter die Beschlüsse der Konferenz stellen. Beobachter in Kairo schließen eine Billigung dieses Vorschlages aus. Der Plan des Guerilla-Führers Arafat sieht von einer bewaffneten Intervention ab. Nach Angaben von Radio Tripolis schlug er den Abbruch aller diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen mit Jordanien vor, ferner die Anerkennung der Guerilla-Führung als „einziger rechtmäßiger Vertretung der Palästinenser" und die Ablösung der derzeitigen jordanischen Regierung.

An der Konferenz, die schon am 29. Juli beginnen sollte, aber wegen der erwarteten Ankunft des sudanesischen Staatschefs Mineiri um 24 Stunden verschoben worden war, nahmen die Staatsoberhäupter Ägyptens, Syriens, Libyens, Nord- und Südjemen und Guerillaführer Arafat teil. Nimeiri läßt sich durch einen „hohen Beamten" vertreten.

Die sowjetischen Militärberater im Sudan werden das Land, wie die ägyptische Presse berichtet, in Kürze verlassen. Nimeiri soll auf einer Pressekonferenz in Khartum erklärt haben, die Experten hätten ihre Aufgaben „fast beendet".

— Aus Protest gegen die Behandlung der palästinensischen Guerillas in Jordanien hat Algerien seine diplomatischen Beziehungen zu Amman „suspendiert" und der Befreiungsfront militärische, finanzielle und diplomatische Hilfe zugesagt.

In der offiziellen Begründung, die nach einer Sondersitzung des Revolutionsrats und der Regierung in Algier bekanntgegeben wurde, hieß es, das Regime in Jordanien stehe im Widerspruch zu den Bestrebungen der arabischen Nation und behindere die Fortsetzung des Kampfes des palästinensischen Volkes. Nach Ansicht von Beobachtern wird dieser Entschluß Algeriens die Gegensätze der Araber keineswegs entschärfen, sondern komplizieren.

* * *

Israel — Der Leiter der Nahost-Abteilung im State Department, Joseph Sisco, führte am 30. Juli ein fast vierstündiges Gespräch mit dem israelischen Ministerpräsidenten Frau Golda Meir und Außenminister Abba Eban. In einem Kommuniqué hieß es, bei der Unterredung seien alle Fragen von aktuellem Interesse mit der „Freimütigkeit und Freundschaft" erörtert worden, die den Beziehungen zwischen beiden Regierungen entspreche.

Einzelheiten des Gespräches wurden nicht bekanntgegeben. Eban sagte lediglich: „Wir haben uns sehr lange unterhalten; und wir haben nicht nur über das Wetter gesprochen." Es gilt jedoch als sicher, daß Sisco mit der israelischen Regierung vor allem Möglichkeiten eines Teilabkommens mit Ägypten über die Wiedereröffnung des Suezkanals erörtert hat.

Ein amerikanischer Regierungsvertreter bestätigte in Jerusalem, daß Sisco den Israelis eine mündliche Botschaft des ägyptischen Staatschefs Sadat überbracht hat, mit der die Ägypter ihr Interesse an einer Fortsetzung der Gespräche über eine vorläufige Regelung im Nahen Osten zum Ausdruck brachten. In politischen Kreisen Jerusalems wurde in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß Sadat kürzlich ausführliche Gespräche mit den amerikanischen Diplomaten Bergus und Sterner geführt hat.

Vor Siscos Treffen mit Frau Meir hatte der stellvertretende israelische Ministerpräsident Allon die USA darauf hingewiesen, daß sie einen großen Fehler machten, wenn sie eigene Vorschläge zu einer Teillösung des Nahostkonflikts präsentieren würden.

* * *

Vietnam — Der südvietnamesische Vizepräsident Nguyen Cao Ky kann vermutlich bei den Präsidentschaftswahlen am 3. Oktober nicht kandidieren. Für eine Kandidatur sind die Unterschriften von 40 Abgeordneten und Senatoren oder 100 Mitgliedern der Provinzräte erforderlich. Hinzu kommt, daß eine Reihe von Abgeordneten sowohl für Ky als auch für Präsident Thieu unterschrieben haben. Die Behörden erkennen jedoch nur die erste Unterschrift — hier bei Thieu — an.

* * *

Japan — Acht japanische Techniker haben in der 1957 bezogenen Botschaft ihres Landes in Moskau versteckte Mikrophone und andere Abhörgeräte entdeckt. Ein Botschaftssprecher, der dies bekanntgab, sagte lediglich, die Angelegenheit werde noch untersucht. In Tokio bestätigte ein amtlicher Sprecher die Entdeckung der Mikrophone und erklärte, das Außenministerium werde entscheiden, ob auf Grund der weiteren Untersuchungen in Moskau protestiert werden solle.

— Der Pilot eines Düsenjägers der japanischen Luftwaffe, der 22jährige Oberfeldwebel Yoshimi Ichikawa, wird sich wegen fahrlässiger Tötung vor Gericht verantworten müssen. Nach den bisherigen Ermittlungen trifft ihn die Schuld am schwersten Flugzeugunglück, von dem die zivile Luftfahrt je betroffen worden ist. Der Staatsanwalt hat Haftbefehl erlassen.

Die Sabre F-86 des Leutnants war am 30. Juli mit einer Boeing 727 der japanischen Fluggesellschaft All Nippon Airways etwa 500 Kilometer nördlich von Tokio in der Luft zusammengestoßen. Dabei fanden alle Insassen der Verkehrsmaschine, 155 Passagiere und die siebenköpfige Besatzung, den Tod. Der Pilot des Düsenjägers, der sich den Ermittlungen der Polizei zufolge auf einer „anomalen Fluglinie" befunden hatte, als er die Boeing in der Seite traf, konnte sich kurz vor dem Zusammenprall mit dem Schleudersitz aus der Maschine katapultieren und mit dem Fallschirm sicher zur Erde niedergehen.

Das Verkehrsflugzeug, eine Langrumpf-Version der Boeing 727, befand sich auf dem Flug von Sapporo nach Tokio. Die Unglücksstelle liegt in der Nähe der Stadt Morioka.

Tortured for Christ!

Milan Haimovici

Lutheran pastor Milan Haimovici spent eight years in Romanian jails passing through indescribable tortures. The Communists placed him barefoot on burning coals. He was savagely beaten in the groin and made to empty barrels filled with the human waste of thousands of prisoners with his own hands. However, his faith withstood all these trials. Even Communist officers as they spoke later about it, were filled with such respect that they took off their hats when speaking about this living saint. Thousands of Christian prisoners died in Romanian Communist jails. A complete account of their courageous faith and stand for the Lord is contained in the book TORTURED FOR CHRIST, by Rev. Richard Wurmbrand, a bestseller in 25 languages.

Be interested in the plight of our persecuted brethren behind the Iron and Bamboo Curtains.

Mail coupon for the book, "Tortured for Christ" by Rev. Richard Wurmbrand. Translated in 27 languages.

Clip and mail to:
VOICE OF THE MARTYRS
P.O. Box 11, Glendale, CA 91209 U.S.A.

"Remember them that are in bonds"

Name

Address

City

State Zip
Enclose $0.75 with this coupon.
☐ Send book Thank You.

2 Zimmer in Elmwood

an ältere Frau zu vermieten,

sofort zu beziehen.

Tel. 533-4334

ZWEI FAHRER GESUCHT

für zwei Autos, die während der letzten Woche im August von Winnipeg nach Clearbrook, B.C. gebracht werden sollen, nur in einer Richtung. Passagiere dürfen frei mitfahren. Rufen Sie an: **Tel. 533-2076 Winnipeg**

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man.

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $5.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.